Seminar: Ehrenamt in Lüneburg entdecken & vernetzen

# Resozialisierung durch Ehrenamt

Können ehemalige Strafgefangene resozialisiert werden, indem sie sich ehrenamtlich engagieren?

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts	3
2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion	7
3. Darstellung des Projektvorhabens	10
3.1 Forschungsfrage und Zielsetzung	10
3.2 Vorgehen und Methode	11
4. Ergebnisse und Argumentation	15
4.1 Auswertung der Umfrage	17
4.2 Experteninterviews	21
4.2.1 Experteninterview mit Herrn S.	21
4.2.2. Interview mit Marion Goiny (Bewährungshilfe e.V)	23
4.3 Narrative Interviews	25
4.3.1 Narratives Interview mit einer Strafgefangener	25
4.3.2 Narratives Interview mit einer Psychologin	27
4.3.3 Narratives Interview mit einer ehrenamtlich Engagierten	ı28
4.3.4. Narratives Interview im Tierheim Lüneburg	29
5. Fazit und Reflexion	33
Quellenverzeichnis	40
Anhang	42
Projektskizze	42
Poetry Slam "Gebt mir eine Chance"	50
Poetry Slam	51
Poetry Slam (Bewährungshilfe) (Fynn, Kilian)	53
Datenschutzerklärungen	56
Eidesstattliche Erklärung	59

# 1. Einleitung und Überblick: Zum Hintergrund des Projekts

Etwa jede und jeder dritte ehemalige Strafgefangene oder Sanktionierte wird erneut straffällig. 1 40% aller Deutschen die älter als 10 Jahre sind betätigen sich ehrenamtlich. 2

Warum nicht die Verantwortung übernehmen und mit beiden Faktoren eine nachhaltige Lösung gestalten?

Die Leuphana Universität hat sich die Werte "Verantwortung" und "Nachhaltigkeit" auf die Fahne geschrieben und diese hoch über Lüneburg gehisst. Die beiden Werte sind nicht nur von besonderer Bedeutung für die Zukunftsstadt 2030+, sondern spielen auch im Leuphana Semester der neuen Erstsemester-Studierenden eine große Rolle. So ist unter diesem Zeichen ein Forschungsprojekt entstanden, das im Nachfolgenden präsentiert wird.

Aus dem Seminar "Ehrenämter in Lüneburg entdecken&vernetzen" unter der Seminarleitung von Eva Kern ist das Projekt "Resozialisierung durch Ehrenamt" hervorgegangen. Sechs Erstsemester-Studierende aus unterschiedlichen Studiengängen haben im Zuge des Leuphana Semesters im Modul "Wissenschaft trägt Verantwortung" das Seminar belegt und eine Projektgruppe gebildet. Das Thema der Projektarbeit konnte selbst gewählt werden und steht in engem Zusammenhang mit den Inhalten des Seminars und der "Verantwortungs-Modul"-Vorlesung. Außerdem wurde das Projektthema aus eigenem Interesse bestimmt, da jedes der Gruppenmitglieder einen eigenen Bezug dazu hat. Sei es durch den eigenen Studiengang (wie unter anderen die Studiengänge Sozialpädagogik, Kulturwissenschaften oder Psychologie), durch die Nebenjobs oder durch eigenes ehrenamtliches Interesse und Engagement.

#### Das Seminar

Was bedeutet Ehrenamt? Es gibt keine gesetzliche Definition des Wortes. Laut dem Verein Für soziales Leben e.V. bedeutet es "[...] bürgerschaftliches Engagement [...], (das) freiwillig, gemeinwohlorientiert und unentgeltlich erfolgt".3

<sup>1</sup> Vgl. Für soziales Leben e.V. (o.J.)

<sup>2</sup> Vgl. Jehle, Jörg Martin (2013)

<sup>3</sup> Für soziales Leben e.V. (o.J.): Definition Ehrenamt.

Die Inhalte des zum Modul gehörenden Seminars waren die positiven Aspekte des Ehrenamtes und die Vorteile, die es mit sich bringt. Damit diese genutzt und von ihnen profitiert werden kann, stellte sich zunächst die Frage, wie eine breitere Masse unterschiedlicher Menschen auf die ehrenamtliche Arbeit aufmerksam gemacht und zu dieser motiviert werden kann. Während der Projektarbeit stellte sich heraus, dass es in dem zur Verfügung stehenden Rahmen nicht möglich ist, viele verschiedene Menschen und deren Verbindungen zum Ehrenamt zu erforschen. Es musste eingegrenzt und eine bestimmte zu untersuchende Menschengruppe festgelegt werden. Für das Projekt wurden als Personengruppe ehemalige Strafgefangene gewählt, auf die sich der Inhalt spezialisieren soll. Das Projekt soll für die beteiligten Menschen aufzeigen, dass das Ehrenamt eine helfende und unterstützende Leistung auch für die ausführenden Personen selbst erbringen kann.

Die teilhabenden Akteurinnen und Akteure dieses Projekts sind ehemalige Strafgefangene, Ehrenamtliche und die Gesellschaft. Alle drei spielen eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung einer nachhaltigen Entwicklung: denn nur, wenn diese drei Akteurinnen und Akteure in einem harmonischen Zusammenspiel agieren und die Bereitschaft zeigen, die Idee umzusetzen, kann diese realisiert werden. Und nur durch die Umsetzung der Idee kann zu einer nachhaltigen Lebensweise beigetragen werden. Aus welchem Grund nachhaltig? Dies kann genauer mit Hilfe der Inhalte aus dem zweiten Teil des Moduls erklärt werden.

# Die Vorlesung

Die Hauptinhalte der zum Modul gehörenden Vorlesung waren die Themen "Nachhaltigkeit" und "Verantwortung". Diese beiden Themen sind in dem entstandenen Projekt wiederzufinden. Sowohl das Ehrenamt als auch die Resozialisierung repräsentieren diese Werte.

#### Nachhaltigkeit

Ehrenamtliche Arbeit kann als nachhaltig bezeichnet werden, da sie immer etwas gibt. Zum größten Teil ist das die Zeit. Es können aber auch Spenden sein oder Projektarbeiten, die im Zuge der ehrenamtlichen Tätigkeiten entstehen. Je mehr Menschen an einem Ehrenamt mitwirken, desto nachhaltiger kann dessen Leistung sein und desto mehr Projekte können entstehen und fortgeführt werden. Für das Ehrenamt selbst wäre eine Zusammenarbeit mit ehemaligen Strafgefangenen eine nachhaltige Lösung, da zwei helfende Hände hinzugewonnen

werden, anstatt dass ein Mensch aufgegeben wird. Dadurch bekommt das Ehrenamt gesicherten neuen Zuwachs und muss nicht um seine Existenz bangen.

Die Resozialisierung ist die langanhaltende Wiedereingliederung und eine zweite Chance für ehemalige Strafgefangene,4 somit also ein nachhaltiges Verfahren. Nachhaltig darum, da die Projektidee, richtig umgesetzt, eine langanhaltende Lösung dafür sein kann. Denn Menschen, die einen Fehler begangen haben und ihre Strafe abgesessen haben, sollten die Möglichkeit bekommen, wieder auf gutem Wege zurück ins Leben zu finden. Die ehemaligen Strafgefangenen können die ehrenamtliche Tätigkeit unbegrenzt lang ausführen, sodass das ehrenamtliche Engagement nicht nach der Resozialisierung enden muss und das Risiko, rückfällig zu werden, verringert wird.5

#### **Verantwortung**

Wer ehrenamtlich arbeitet, übernimmt freiwillig Verantwortung. Die Projektidee braucht viel von dieser, da die Ehrenamtlichen den Menschen, die einmal einen Fehler gemacht haben, offen begegnen und mit ihnen zusammenarbeiten sollen. Sie müssen sich die Zeit nehmen, diesen die Arbeit zu erklären und bei anfänglichen Schwierigkeiten nachsichtig sein. Sie müssen sich kümmern; nicht mehr nur um den Gegenstand ihrer ehrenamtlichen Arbeit (seien es Kinder, Tiere, Projekte oder anderes), sondern auch um ihre Mitarbeitenden.

Zudem müssen sich auch die ehemaligen Strafgefangenen verantwortungsbewusst zeigen, um sich wieder in die Gesellschaft eingliedern zu können. Um eine ehrenamtliche Tätigkeit auszuführen, müssen die ehemaligen Strafgefangenen Verantwortung übernehmen. Sie müssen bereit sein, ihr Leben zu ändern und offen für neue Arbeit und neue Begegnungen sein. Zudem sollten sie Aufgaben eigenständig erledigen und ihren Teil zu der ehrenamtlichen Gruppe beitragen.

#### Aktualität

<sup>4</sup> Vgl. Wenninger, Gerd (o.J.)

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

Aktuell kann die Leuphana Universität sich mit unzähligen unterschiedlichen Initiativen präsentieren und auch die Stadt Lüneburg hat viele verschiedene Möglichkeiten zu bieten, sich ehrenamtlich zu betätigen.

Auch für die Zukunftsstadt Lüneburg 2030+ besteht die Vision, dass das Ehrenamt mehr leisten kann, indem sich Initiativen zusammenschließen und gemeinsam an Projekten gearbeitet wird. Diese Idee stammt aus den Themenfeldern "Stadtleben gestalten" und "gemeinsam planen und entscheiden".6 Jeder Mensch, der in dieser Stadt lebt sollte die Möglichkeit haben, mit allen anderen gemeinsam Projekte zu planen und bei Entscheidungen mitzuwirken, auch die ehemaligen Strafgefangenen. Je mehr Menschen daran teilhaben, desto produktiver und besser können diese Ziele umgesetzt werden. Also unterstützt das Projekt mit seinen Inhalten auch die Ideen der Zukunftsstadt Lüneburg.

Die Aufgabe des Projekts ist es, die Bedeutung zu betonen, die das Ehrenamt als Brücke zwischen der Gesellschaft und den Menschen, die es sonst schwer in ihr haben, erschaffen kann.

Durch die Einbindung und Gleichstellung ehemaliger Strafgefangener soll die Rückfallquote gesenkt und das ehrenamtliche Engagement erhöht werden. Als Gesellschaft soll diese globale Herausforderung gemeistert werden, indem für mehr Akzeptanz untereinander und ein harmonisches und besseres Miteinander gesorgt wird.

#### Überblick

Im nachfolgenden Kapitel wird dargestellt, wieso das Projekt nicht nur für die Forschenden selbst interessant ist, sondern es auch einen relevanten Platz in den aktuellen Forschungen und Diskussionen hat.

Der darauffolgende Abschnitt wird die genaue Forschungsfrage und ihre Entstehung mit Bezug auf das im vorangegangenen Kapitel erwähnte Forschungsinteresse beschreiben. Außerdem wird erläutert, wieso diese Frage von Bedeutung ist und welchen Beitrag sie zur Gesellschaft und zur Zukunftsstadt Lüneburg leisten kann. Anschließend werden die angewandten qualitativen sowie quantitativen Methoden dargestellt und ihre Auswahl und Anwendung erklärt.

Im vierten Kapitel folgen die aus der Forschung hervorgegangenen Ergebnisse und die Interpretation ebendieser. Die Erkenntnisse wurden mit Hilfe der im vorangegangenen Kapitel

<sup>6</sup> Vgl. Zukunftsstadt Lüneburg 2030+ (2018)

beschriebenen Methoden gewonnen. Die zur Projektidee durchgeführte Umfrage wird präsentiert und die entstandenen Ergebnisse ausgewertet. Außerdem werden alle mit Expertinnen und Experten geführten Interviews und mit betroffenen Personen geführten Narrative Interviews inhaltlich offengelegt und deren Aussagen bezogen auf die Projektidee bewertet.

Im letzten Kapitel wird das Projekt resümiert und die Forschungsfrage anhand der Ergebnisse beantwortet. Der Projektverlauf wird reflektiert und kritisch betrachtet und es wird eine Zukunftsaussicht gegeben.

#### 2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion

Die Resozialisierung als Vollzugsziel ist seit 1977 fest im Gesetz der Bundesrepublik Deutschland und seit 1990 in gesamt Deutschland, verankert. Das Gesetz besagt das Folgende: "Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Strafe zu führen." 7 Doch die Forschung auf dem Gebiet der Resozialisierung ist überschaubar. Aus wissenschaftlicher Sicht gibt es für eine Forschung in dem Gebiet der Resozialisierung durch die Beteiligung an ehrenamtlichen Tätigkeiten kaum relevante Beiträge. Im Bereich des Jugendstrafvollzugs gibt es sowohl Forschungen, wie auch ein großes gesellschaftliches Interesse, da die allgemeine Gesellschaft sich eher mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen identifizieren kann und eine gewünschte Resozialisierung leichter zu realisieren scheint. Dieser Schein trügt, deshalb hat im Januar 2020 Peter Biesenbach, NRW-Justizminister, ein Projekt vorgestellt, das die Rückfallquoten analysieren und das Behandlungsangebot dahingehend anpassen soll. Unter dem Namen "Evaluation im Strafvollzug – "EVALiS" sollen somit die Chancen auf ein straffreies Leben nach der Entlassung gewährleistet werden.8 Die Rückfallquoten liegen in Nordrhein-Westfalen bei etwa 65% nach einer Jugendstrafe und bei etwa 45% bei den Erwachsenen in einem Zeitraum von 3 Jahren nach Entlassung.9 Auf gesellschaftlicher Ebene besteht also durchaus ein Interesse eine bessere Resozialisierung herbeizuführen und Strafgefangene zukünftig effektiver und nachhaltiger in die Gesellschaft zu integrieren.

<sup>7</sup> Vgl §2 Satz 1 (StVollzG)

<sup>8</sup> Vgl. Sprechzettel Bliesenbach, Peter

<sup>9</sup> Vgl. Aachener-Zeitung

Doch wie läuft bisher die Resozialisierung in Deutschland ab?

Da wie bereits erwähnt Deutschland den Fokus auf die Resozialisierung der Strafgefangenen gesetzt hat, anders als andere Länder wie zum Beispiel Russland, in dem die Resozialisierung einen so marginalen Teil des Strafvollzuges einnimmt, dass die meisten der Strafgefangenen nach kurzer Zeit wieder einsitzen. Es geht um die alleinige Bestrafung der Häftlinge, das Gefängnis als einen schlimmen Ort im Gedächtnis zu verankern. Viele der Entlassenen haben dadurch aber ein Problem, sich nach dem Absitzen in die Gesellschaft zu integrieren. Ohne einen Beruf je gelernt zu haben, ohne die Chance eine Arbeit zu bekommen, ist es schwer die Wohnung und alltägliche Versorgung auf legalem Weg zu erreichen. 10

Genau da setzt jedoch das deutsche Justizsystem an. In Deutschland gibt es die Möglichkeit die schulische Bildung nachzuholen, eine Ausbildung zu beginnen und abzuschließen und so nach der Entlassung ein finanzielles Standbein zu haben. Doch nicht nur in der Bildung gibt es Angebote zur Resozialisierung. Auch im Bereich der Drogen- und Suchtprävention gibt es Angebote vom Staat, denn das Klientel hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Immer mehr Strafgefangene haben eine durch Sucht und Drogen geprägte Hintergrundgeschichte. Aber auch Schulden spielen eine Rolle, Schulden die teilweise auch nach der Entlassung noch bestehen und Entlassene vor ganz neue Probleme stellen. Persönliche Betreuung durch externe Ehrenamtliche und Computer/EDV-Kurse nehmen die Gefangenen im Jugendstrafvollzug in Hessen am besten an. 11

Welche Strafgefangenen bekommen die Chance sich wirklich resozialisieren zu können?

"Jeder Gefangene, gleich welcher Staatsangehörigkeit, hat einen grundrechtlichen Anspruch auf soziale Integration."12

Die größten Chancen auf eine Resozialisierung haben Strafgefangene bzw. straffällig gewordene Menschen, welche die Strafe auf Bewährung bekommen haben. Durch das Einsetzen eines Bewährungshelfers, der zum Beispiel unterstützend bei der Wohnungssuche ist, behördliche Angelegenheiten überwacht und als Ansprechpartner für etwaige Probleme erreichbar ist, können die Chancen auf eine erfolgreiche Resozialisierung maximiert werden. Wer hingegen ohne Bewährung entlassen wird und nach der Haftstrafe auf sich alleine gestellt ist, hat eine große Chance in das sogenannte "Entlassungsloch" zu fallen. Dieses

\_

<sup>10</sup> Vgl. "In der Zone bist du ein Stück Vieh" Reportage von Dornblüth, Gesine

<sup>11</sup> Vgl. Frankfurter Neue Presse

<sup>12</sup> Becker, Horst: Resozialisierung und vorzeitige Haftentlassung

"Entlassungsloch" ist ein Symbolbild für einen Menschen, der psychisch und gesellschaftlich so wenig gefestigt ist, dass die Probleme nach der Haft zu einem erneuten Rückfall, entweder in die vorherrschende Suchtproblematik und/oder die kriminelle Vergangenheit.

In diesen Fällen können dann freie Vereine und Initiativen unterstützend helfen, wie zum Beispiel das Projekt "Resozialisierung und soziale Integration"(Resi), welches 2009 in Köln ins Leben gerufen wurde. Das Projekt richtet sich an Jugendliche, die im Gefängnis waren, und soll eine Begleitung über die Haft hinaus gewährleisten und somit die Rückfallchancen minimieren. Prof. Dr. Hans-Joachim Plewig, der das Projekt bis 2012 wissenschaftlich begleitet hat, hat dem Spiegel Online 2012 ein Interview gegeben: "Es gibt meines Wissens in Deutschland kein Projekt, das auch nur vergleichsweise so gute Ergebnisse erzielt". Seit 2012 ist aus Finanzierungsproblemen das Projekt "Resi" auf Eis gelegt, dabei sind in dem Projekt lediglich 13% wieder straffällig geworden, üblich sind 60-70%.13

Es werden die Ressourcen für die Resozialisierung auf vom Staat Unabhängige, zumeist auf Spenden angewiesene, Strukturen ausgelagert. Dadurch fehlt es an Geldern für die Realisierung dieser Projekte.

Viele Projekte, wie auch das Café im Kurpark, in dem entlassene Strafgefangene einigen Stunden am Tag die Möglichkeit hatten, an einem normalen sozialen Leben teilzunehmen, sich zu beschäftigen und den Rückfall zu ehemaligen Verhaltensmustern vorzubeugen, scheitern an der Finanzierung.

An einem Beispiel erklärt Prof. Dr. Hans-Joachim Plewig, dass ein Platz in dem Projekt Resi etwa 8300€ pro Jahr an Kosten für den Verein verursacht, die Rückfallquote durch die sehr intensive Betreuung sehr gering ist. Im Gegensatz zu den 8300€ der Betreuung stehen etwa 40.000€ die ein Platz im Gefängnis pro Jahr kosten würden. 14 Wobei nicht zu vernachlässigen ist, dass der zu betreuende Mensch, als aktives Mitglied in der Gesellschaft, mit eventuell sogar einem Job oder einem Ausbildungsplatz ein deutlich angenehmeres und erfüllteres Leben hat, als hinter Gittern.

Freie Träger und Initiativen bilden auch eine Säule der Resozialisierung in Deutschland, ohne die der Erfolg noch deutlich geringer wäre, als dieser aktuell ist. Die Tendenz der Wissenschaft zeigt aber, dass zukünftig das Thema der Resozialisierung durch und mit Ehrenamt einen wichtigeren Stellenwert bekommen wird, da es zum einen die finanziellen Ressourcen schont und daher in dem kapitalistischen System einen höheren Stellenwert bekommen wird und das System der Resozialisierung über die Jahrzehnte veraltet ist.

...............................

<sup>13</sup> Vgl. Kremers, Patrick Spiegel Online

<sup>14</sup> Vgl. Kremers, Patrick Spiegel Online

Die wissenschaftlichen Erhebungen und Statistiken zum Beispiel zu der Rückfallquote, zu dem Wandel der Klientel und des Alters der Strafgefangenen zeigt, dass es Verbesserung und Alternativen braucht in der Resozialisierung. Dem Bereich, welcher für die Verhinderung zukünftiger Straftaten unabdingbar ist. In Deutschland engagieren sich circa 31 Millionen Menschen Ehrenamtlich, 10 Prozent mehr als noch vor 15 Jahren. 15 Die Gesellschaft ist offener geworden, Freiwillige engagieren sich, um etwas Gutes zu tun, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Es macht den Freiwilligen einfach Spaß und es bietet die Chance soziale, persönliche und fachliche Kompetenzen zu erlangen. 16

Der Status quo ist zusammengefasst, dass das System der Resozialisierung nicht mehr an die Bedürfnisse der Gefangenen angepasst ist. Ein demografischer Wandel in der Klientel der Gefangenen besteht und die Problematiken, was beispielsweise das Thema Sucht und Drogen angeht, sich verschärft hat. Ganz gesellschaftlich gesehen die Motivation für ehrenamtliches Engagement zugenommen hat und immer mehr Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren. Die Verbindung zwischen dem Feld der Resozialisierung und des ehrenamtlichen Engagements besteht bereits in die Richtung, dass Menschen sich ehrenamtlich für Gefangene einsetzen. Mit dieser Unterstützung schaffen viele Gefangene den Wandel zu einem besseren sozialen Miteinander. Ein Wandel in der Gesellschaft findet statt und genau da beginnt die Arbeit des Projekts.

# 3. Darstellung des Projektvorhabens

#### 3.1 Forschungsfrage und Zielsetzung

Aus dem oben genannten Forschungsinteresse, wurde nun versucht, eine zielführende Forschungsfrage zu entwickeln, die die Gruppe erfolgreich durch den weiteren Forschungsprozess leiten würde. Wie bereits erwähnt, bestand das Interesse darin, eine Brücke zwischen der Gesellschaft und denen, die es in selbiger schwer haben und marginalisiert werden, zu schaffen. Diese verbindende Brücke, stellt im Rahmen des Projektes das Ehrenamt dar. Allerdings war es notwendig, diese marginalen Gesellschaftsgruppen, auf eine einzige zu reduzieren, weshalb die Gruppe sich auf die Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen spezialisiert hat. Die endgültige Version der Forschungsfrage lautet wie folgt:

<sup>15</sup> Vgl. Stiftung Aktive Bürgerschaft

<sup>16</sup> Vgl. Bundesregierung

"Können ehemalige Strafgefangene resozialisiert werden, indem sie sich ehrenamtlich engagieren?" Die Forschungsfrage wurde basierend darauf gewählt, in wie weit sie die Ziele und Fragen, die diese Forschung beantworten soll, am besten reflektiert. Ohne den Blick auf das Ganze zu verlieren, ist sie dennoch kompakt und detailliert genug, um im Rahmen der Forschung und der Möglichkeiten beantwortet zu werden. Im Mittelpunkt steht das Herausfinden der Realisierbarkeit der Idee und ein allgemeines Stimmungsbild der Stadt Lüneburg einzufangen. Jenes Stimmungsbild erlaubt gleichzeitig auch einen klaren Blick in die Zukunft und die Ausgangslage für das Projekt Zukunftsstadt Lüneburg, bezüglich des Themas Resozialisierung.

Das Thema Kriminalität, ist und wird auch immer ein Thema von Relevanz für die Gesellschaft bleiben. Damit einhergehend verdient auch die Arbeit, mit bereits straffällig gewordenen Personen Aufmerksamkeit und ist essentiell für das zukünftige Zusammenleben und den zukünftigen Erfolg der Stadt Lüneburg und der Gesellschaft.

Mit der Forschungsfrage sollte ein alternativer Weg, nämlich der des Ehrenamtes, aufgezeigt und die positiven Auswirkungen, die das Ehrenamt auf die straffälligen Personen haben, kann erforscht werden. Zugleich war es substanziell, einen realistischen Blick von Experten und Expertinnen auf das Thema zu bekommen, um einen Grad der Realisierbarkeit, sowie Einblick in die potenziellen Hindernisse generieren zu können.

#### 3.2 Vorgehen und Methode

Die erste Methode für die Forschung, war das qualitative, leitfadengestützte Experteninterview. Wie Corinelia Helfferich in dem Buch Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung anführt, definiert sich die Methode darüber, dass dies eine "verbreitete, ausdifferenzierte und methodologisch vergleichsweise gut ausgearbeitete Methode, qualitative Daten zu erzeugen" sei.,, Leitfadeninterviews gestalten die Führung im Interview über einen vorbereiteten Leitfaden, Experteninterviews sind definiert über die spezielle Auswahl und den Status der Befragten" (Helfferich C. (2014) Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur N., Blasius J. (eds) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden).17

-

<sup>17</sup> https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-18939-0\_39.pdf(Stand: 12.03.2020)

Ein zentraler Begriff hierbei ist der des Leitfadens. Er ist eine "vorab vereinbarte und systematisch angewandte Vorgabe zur Gestaltung des Interviews"(Helfferich C. (2014) Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur N., Blasius J. (eds) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden). Jedoch kann er flexibel gestaltet und eingesetzt werden. Der erste Schritt der Gruppe bestand somit darin, sich auf einen Leitfaden zu einigen und diesen im Anschluss auszuformulieren. Die Einigung und Ausformulierung entstand in Kooperation mit allen Gruppenmitgliedern. Geeinigt wurde sich auf offene Fragen, die den Experten den nötigen Freiraum gaben, individuell und ausführlich antworten zu können. Somit wurde von jeglichen Ja/Nein Fragen abgesehen. Sobald die Interviews ausformuliert waren, ging es im nächsten Schritt darum, geeignete Experten zu kontaktieren, Ihnen die Idee und die Interviewform zu erklären und einen Termin zu vereinbaren. Dies geschah sowohl telefonisch, als auch per Mail, als auch in persönlichen Gesprächen. Vor den jeweiligen Interviews, wurden die befragten Fachleute nach einer Genehmigung zur Audioaufnahme des Gesprächs gefragt. Stimmten sie zu, wurde das Gespräch mit Hilfe von Aufnahmegeräten (Mobiltelefon) protokolliert und anschließend transkribiert. Lehnten sie ab, wurden während des Gesprächs Notizen gemacht und anschließend in einen Fließtext formuliert.

Die Experten-und Expertinneninterviews wurden auf die einzelnen Gruppenmitglieder, teilweise auf Gruppenpaare, aufgeteilt.

Zwei der Gruppenmitglieder interviewten gemeinsam Marian Goiny. Er ist seit 38 Jahren Bewährungshelfer bei der LSB ev18, der Lüneburger Straffälligen- und Bewährungshilfe e.V.. Das Gespräch fand in seinem Büro statt und wurde handschriftlich von einer Person protokolliert, während die andere Person die Fragen stellte. Durch seine langjährige und professionelle Erfahrung in der Arbeit mit ehemaligen Straffälligen, erhoffte sich die Gruppe einen detaillierten Einblick in die tägliche Arbeit mit ihnen und welche Probleme, aber auch Chancen es gibt. Ziel war es außerdem, eine Einschätzung bezüglich der Realisierbarkeit der Idee einzufangen, seitens einer Person, die tagtäglich im Austausch mit Kriminellen aber auch Politikern der Stadt und des Landes steht.

Eine weiteres Gruppenmitglied führte das Interview mit den gleichen Fragen bei einer Mitarbeiterin des Mosaiks19, das Haus der Kulturen in Lüneburg, durch. Durch die Befragung

\_

<sup>18</sup> http://www.lsbev.de/cm/

<sup>19</sup> https://mosaique-lueneburg.de

einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, versprach sich die Gruppe einen Einblick in die Strukturen des Ehrenamtes und wollte sich somit ein klares Bild darüber verschaffen, inwiefern ehemalige Strafgefangene in diesen Strukturen ihren Platz finden können und ob es realistisch ist, sie in ehrenamtliche Tätigkeiten einzubinden.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Verwenden dieser Methode eine entscheidende Rolle, bei der Beantwortung der Forschungsfrage gespielt hat. Die Brücke zur gesamten Gesellschaft, kann nur durch das fundierte Wissen von Experten und Expertinnen geschlagen werden. Durch die Wahl von offenen Fragen, wurde ihnen der benötigte Freiraum gewährleistet, der eine fundierte Wiedergabe ihrer Erfahrungen und ihres Wissens erlaubt.

Die zweite Methode die angewandt wurde, ist die Methode des "Fragebogens".

Zentral für diese Methode sind die "sprachlich - klar strukturierten Vorlagen, die den antwortenden Personen vorgelegt werden. Alle Personen urteilen anhand der gleichen Merkmale. - "Bei der Fragebogen-Methode geht es nicht um Fragen, deren Beantwortung offen ist, sondern um das Ankreuzen festgelegter Antwortmöglichkeiten."(Mummendey, Die Fragebogenmethode (2014), S.13).20

Somit galt es zunächst, einen Fragebogen mit Fragen zu erstellen, die nur eine klare Antwortmöglichkeit zulassen und die einen quantitativen Überblick über die allgemeine Einstellung der Gesellschaft gewährleisten. Neben den Fragen mit fester Antwortmöglichkeit entschied sich die Gruppe zudem dazu, auch offene Fragen einzubauen um somit eine individuellere Beantwortung zuzulassen. Bei diesen Fragen konnten die Passanten ein Textfeld ausfüllen. Das Herausarbeiten der Fragen geschah ebenfalls in Kooperation mit allen Gruppenmitgliedern. Es wurde sich auf zehn Fragen geeinigt, die den zuvor genannten Anforderungen entsprachen. Ziel war es herauszufinden, wie die Gesellschaft in Lüneburg zu dem Thema der Resozialisierung von Strafgefangenen, durch ehrenamtliches Arbeiten steht. Alter, Geschlecht und Herkunft spielten bei der Befragung keine Rolle, da die Bereitschaft der gesamten Gesellschaft und die Frage nach der realistischen Umsetzung der Idee in ein Verhältnis gesetzt werden sollten. Jedoch wurde das Alter dennoch erfragt, um später einen

20

https://books.google.de/books?id=6aYVBAAAQBAJ&printsec=copyright&hl=de&source=g bs\_pub\_info\_r#v=onepage&q&f=false\_(Stand 12.03.2020)

Altersdurchschnitt herausarbeiten zu können. Nach Fertigstellung des Fragebogens gingen vier Gruppenmitglieder in die Lüneburger Innenstadt und befragten vorbeilaufende Passanten. Außerdem wurde der Fragebogen digital an Bekannte und Freunde weitergeleitet, um eine größtmögliche Stichprobe zu erhalten. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig.

Das Verwenden dieser Methode hatte den Vorteil der Zeitersparnis. Die Fragebogenmethode ist mit einem relativ geringen Zeitaufwand verbunden und eignete sich somit sehr gut für die zeitlich knapp bemessene Durchführung der Forschung. Außerdem gestaltet es sich leichter, Passanten und Freiwillige von einer Teilnahme zu überzeugen, wenn diese mit lediglich ein paar Kreuzen und auszufüllenden Feldern erledigt ist. Die letzte Methode die angewandt wurde, war die des narrativen Interviews. Hierbei handelt es sich um eine Methode, bei der die Gesprächspartner veranlasst werden, spontane Stehgreiferzählungen zu den interessierenden Forschungsfragen zu erzeugen ( vgl. Holtgrewe (2009), S.57) 21. Hierzu führte eine Projektpartnerin ein Gespräch mit einer Insassin der JVA durch. Mit der Wahl dieser Forschungsmethode, intendierte die Gruppe eine authentische Schilderung und Darstellung der marginalen Gruppe der Strafgefangenen und auch ehemaligen Strafgefangenen. Sie sollte ein Einblick verschaffen, in welcher psychischen Lage sich Menschen in einer Vollzugsanstalt befinden, um anhand dessen verstehen zu können, was bei der Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen beachtet werden muss.

Ein weiteres narratives Interview fand mit der Tierheimleitung des Tierheims in der Bockelmannstr. 3, 21337 Lüneburg statt. Hierbei ging es der Gruppe, ähnlich wie bei dem Gespräch mit der Mitarbeiterin des Mosaique's darum, die Stimme eines Ehrenamtes bezüglich der Idee einzufangen. Durch die Wahl des Tierheims konnte der Bereich der befragten Ehrenämter erweitert werden. Das Interview fand per E-mail Austausch statt.

Für beide Methoden wurde vorab eine Datenschutzerklärung dargestellt. Die Umfrageergebnisse und Experteninterviews wurden gemeinsam ausgewertet und miteinander verglichen. Somit konnte ein guter Überblick darüber verschafft werden, in welchem Verhältnis die Bereitschaft der Gesellschaft, zu den Meinungen der Experten und Expertinnen steht und woran die realistische Umsetzung der Idee eventuell noch scheitern könnte.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup>https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-91570-8\_4.pdf (Stand: 12.03.2020)

#### 4. Ergebnisse und Argumentation

Vor der vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema, machten sich die Teilnehmenden des Forschungsprojektes Gedanken, über die Definition von "Ehrenamt". Diese Gedanken wurden im Folgenden verschriftlicht und beziehen sich auf das vorläufige Wissen für die Projektforschung.

"Ehrenamt bedeutet für mich Menschen zu helfen. Sie in ihren Schwächen zu unterstützen und an ihren Stärken anzusetzen. Es ist mein Ziel den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Durch die gemeinsame Zeit während der ehrenamtlichen Tätigkeit baue ich eine Verbindung auf, die den Menschen Halt und Hoffnung schenkt. Mit meinen eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten möchte ich den Menschen Gutes mit auf den Weg geben. Im Ehrenamt ist es wichtig, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle wohl fühlen. Jeder darf seine Ideen und Meinungen einbringen. Ehrenamt lebt meiner Meinung nach von der Gemeinschaft. Von einem Wir-Gefühl. Es ist wichtig, dass ich mich gerne ehrenamtlich betätige und es nicht als Zwang sehe. Denn Ehrenamt macht Spaß und Spaß macht glücklich. Nicht nur die Menschen lernen etwas von den Ehrenämtlern, sondern wir auch von denen, die das Ehrenamt in Anspruch nehmen. Zudem kann ich durch ehrenamtliche Tätigkeiten meine sozialen Kompetenzen erweitern. Dieses bringt mich in meinem sozial ausgerichteten Studium weiter. Wenn ich mich ehrenamtlich betätige, habe ich das Gefühl die Welt ein kleines bisschen besser und lebenswerter zu machen. Ich sehe Ehrenamt so: Wer viel gibt, der bekommt auch viel zurück!"

"Meine Definition von Ehrenamt ist, auf freiwilliger Basis etwas Gutes zu tun und damit seinen Teil zur Gesellschaft und zum Zusammenleben beizusteuern."

"Ehrenamt heißt für mich, die eigenen ökonomischen Interessen und Bedürfnisse für ein kollektives Wohlbefinden hintenanzustellen. Gleichzeitig wird man aber merken, dass es eine wichtigere Währung ist Geld gibt und zwar Dankbarkeit und das Gefühl jemanden anderen etwas Gutes getan zu haben."

"Unter Ehrenamt, bzw. ehrenamtlicher Arbeit definiere ich das Mitwirken, sowie unterstützen in einer Einrichtung, ohne hierfür einen finanziellen Ausgleich zu fordern, oder zu bekommen. Meist handelt es sich bei ehrenamtlicher Arbeit um das Engagement in sozialen Einrichtungen. Dieses kann von allen, egal ob jung oder alt, durchgeführt werden. Ehrenamt erfolgt freiwillig. Der einzige Verdienst hierbei ist die Anerkennung, Wertschätzung und gegenseitige Unterstützung von Nutzern und weiteren Helfern. Ehrenamtliche Tätigkeiten müssen nicht, wie bei einer festen Arbeitsstelle, durch klare Zeiten der Tätigkeit geregelt sein. Sie kann auch sporadisch und situationsbedingt sein. Arbeitet man ehrenamtlich, so denkt man demokratisch und gemeinwohlorientiert. Bereiche, mit denen ich das Ehrenamt Anfang des Seminars "Ehrenamt in Lüneburg entdecken und vernetzen" haben wir eine stille Diskussion durchgeführt unter dem Punkt, weshalb man sich ehrenamtlich engagieren sollte. Es wurden viele Punkte genannt, die meiner Meinung entsprechen. Man möchte Eigeninitiative zeigen, um etwas zu verändern. Dies bezieht sich nicht nur auf Situationen, sondern auch auf Personen, die man mit seiner ehrenamtlichen Arbeit beeinflusst und ein Stück weit verändern kann. Ehrenamt bringt Menschen zueinander, knüpft Kontakte und stärkt das eigene Selbstbewusstsein. Eventuell hilft es einem dabei, eigene Interessen zu entdecken und aufzubauen. Das bedeutet für mich der Begriff Ehrenamt."

"Ehrenamt bedeutet für mich, sich bewusst dafür zu entscheiden, freiwillig tätig zu sein. Die eigenen Bedürfnisse dabei hintenanzustellen. Da die ehrenamtliche Arbeit freiwillig ist, sollte der Gedanke an Geld verschwinden. Es geht vielmehr um das Miteinander. Wenn du voll und ganz hinter deiner ehrenamtlichen Tätigkeit stehst, bekommst du Wertschätzung, Anerkennung, Mitgefühl, das Gefühl gebraucht zu werden und mit Sicherheit noch weitere Emotionen. Und Geld gibt dir dieses Gefühl vielleicht für einen kurzen Moment, aber nicht auf lange Sicht gesehen. Ehrenamt bedeutet allerdings auch sich bewusst zu machen kein Fachpersonal zu sein, aber trotzdem gebraucht zu werden. Denn alle Personen werden dankbar für deine Hilfe und dein Engagement sein. Es geht darum, gemeinsam etwas zu erreichen. Du entscheidest dich bewusst für einen Bereich indem du tätig sein möchtest und das ist der ausschlaggebende Punkt. Niemand zwingt dich etwas zu tun, was du im Endeffekt nicht machen möchtest. Du bleibst dir auf eine gewisse Weise treu und bewältigst selbstgewählte Aufgaben (meistens) selbst."

## 4.1 Auswertung der Umfrage

Die eigene Auseinandersetzung mit dem Begriff Ehrenamt war von großer Bedeutung, um den Befragten Personen als Experten gegenüberzutreten.

Zu Beginn der Forschung wurde eine Umfrage in der Innenstadt durchgeführt. Diese Umfrage diente dem persönlichen Austausch über das Ehrenamt allgemein und ehrenamtlichen Tätigkeiten zur Resozialisierung von ehemaligen Strafgefangenen. Aufgrund der persönlichen und ausführlichen Kommunikation wurde deutlich, wie hoch der Gesprächsbedarf zu dem Thema Ehrenamt allgemein und Ehrenamt für ehemalige Strafgefangene ist. Durch die persönliche Befragung und die dadurch aufkommenden Gespräche führte die Umfrage in der Stadt zu einer qualitativen Forschung. Die qualitative Forschung dieser Befragung ist für die eigene Forschung zu allgemein gefasst, wodurch nur die Umfrage zur Ergebnisermittlung floss.

Im Folgenden wird die Forschungsarbeit, hinsichtlich ihrer Ergebnisse und Argumentationen erläutert. Für die gesamte Projektarbeit wurde eine Onlineumfrage erstellt, durch die ein Meinungsbild der Gesellschaft zu dem Forschungsprojekt konstruiert wurde. Die befragten Personen mussten zwölf Fragen, einschließlich Alter und Geschlecht, beantworten. An der Onlineumfrage haben 216 Personen anonym teilgenommen.

Bei der Einstiegsfrage durfte die Gesellschaft beantworten, ob sie ehrenamtliche Tätigkeiten als sinnvoll ansehen. Diese Frage wurde bewusst an den Anfang der Umfrage gesetzt, um die Befragten an das Thema heranzuführen und ein allgemeines Meinungsbild zum Thema Ehrenamt einzuholen. Es handelt sich dabei um eine geschlossene Frage. Dies ermöglicht einen einfachen Einstieg in die Umfrage, da es um die Meinung der Befragten geht und so nicht zwischen Richtig oder Falsch gewertet werden kann. Des Weiteren ist die erstgenannte Frage für den weiteren Verlauf der Umfrage relevant. Es dient der späteren Auswertung, um einen Vergleich zwischen dem allgemeinen Begriff Ehrenamt und dem Ehrenamt in Zusammenarbeit mit ehemaligen Strafgefangenen herzustellen. Dem Ergebnis zufolge sehen 213 Personen (entspricht 98,6 %) ehrenamtliche Tätigkeiten als sinnvoll an. Im Gegenzug beantworteten 3 Personen (entspricht 1,4 %) die Frage mit "Nein". Der Großteil der befragten Personen sieht ehrenamtliche Tätigkeiten generell als sinnvolles Engagement an.

Im weiteren Verlauf konnten die Befragten angeben, ob sie schon einmal ehrenamtlich tätig waren. Wenn die befragten Personen bereits eine oder mehrere ehrenamtliche Tätigkeiten ausführten, konnten sie diese im vorgegebenen Textfeld benennen. Haben sie keine

ausgeführt, konnten sie diese Frage mit "Nein" beantworten. Um das Spektrum an den verschiedenen Bereichen, in denen sich engagiert wird kennenzulernen, wurde diese Frage in der Umfrage aufgelistet. Die befragten Personen haben überwiegend angegeben, dass sie im sozialen Bereich tätig sind/waren. Beispiele hierfür sind der Sanitätsdienst und die Kinderbetreuung. 141 Personen (entspricht 65,9%) haben schon einmal ehrenamtliche Tätigkeiten ausgeführt. 73 Personen (entspricht 34,1 %) nicht.

Die nächste Frage baut auf der vorherigen Frage auf. Hier wurde gefragt, ob die befragten Personen schon einmal einen ehrenamtlichen Service nutzten. Diese Frage wurde gestellt, um herauszufinden, wie relevant der Nutzen ehrenamtlicher Tätigkeiten für die Gesellschaft ist.

141 Personen (entspricht 65,3%) beantworteten die Frage mit "Ja". 75 Personen (entspricht 34,7%) beantworteten die Frage mit "Nein". Diese Frage endet somit im Bereich der "Ja-Antworten" (überarbeiten wegen ja) deckungsgleich mit der vorherigen.

Um einen Übergang vom allgemeinen Thema Ehrenamt zu dem Thema Ehrenamt mit ehemaligen Strafgefangenen zu schaffen, lautet die vierte Frage: *Hatten Sie schon einmal Kontakt mit Strafgefangenen?* Mit dieser Frage wurde eine Gesamteinschätzung hergestellt. Dadurch können im späteren Verlauf Vergleiche gezogen werden. 53 Personen (entspricht 24,5%) hatten schon einmal Kontakt mit Strafgefangenen. 163 (entspricht 75,5%) hatten keinen Kontakt zu Strafgefangenen.

Wären Sie offen für ein System, in dem ehemalige Straftäter durch das Mitwirken in Ehrenämtern in die Gesellschaft eingegliedert/zurückgeführt werden ist die nächste Frage. Diese Frage nähert sich langsam der Hauptfrage. Die befragten Personen können durch die konkreten Antwortmöglichkeiten nicht vom Thema abweichen. Die Frage fordert sie dazu auf bestimmt eine Entscheidung zu treffen. Diese Frage konnten die befragten Personen mit "Ja", "Nein", "Ich weiß es nicht" beantworten. Diese Möglichkeiten blieben ihnen offen, da sie (wie in der vorherigen Frage in der Auswertung festgestellt wurde) eher weniger Berührungspunkte mit dem Thema haben. 166 Personen (entspricht 76,9%) wären offen für ein solches System. 11 Personen (entspricht 5,1%) wären nicht offen für ein solches System. 39 Personen (entspricht 18,1%) wissen es nicht.

In der nächsten Frage wurden die Personen zu dem kriminellen Grad befragt, welchen sie ehrenamtlichen Tätigkeiten zutrauen. Hier wurde eine offene Frage gewählt, um die Befragten nicht durch Antwortmöglichkeiten zu beeinflussen, zu lenken oder einzuschränken. Um Zukunftsgedanken zu der Realisierbarkeit des Projektes anzugehen und um die Zutraulichkeit der Gesellschaft gegenüber der ehemaligen Strafgefangenen herauszufinden, wurde diese gewählt. Diese Frage wurde nicht von allen Befragten beantwortet. Von 183 Personen haben ausschließlich 148 Personen an dieser Frage teilgenommen. Diese Frage beinhaltet sehr umfangreiche und individuelle Antworten, dennoch lässt sich aus den Antworten schließen, dass sie ähnlich sind:

"Kommt nicht auf die Tat an, sondern den psychologischen Grund/Auslöser und ob derjenige nach psychologischen Gutachten nicht rückfällig werden kann."

"Ich finde es schwer dort eine Grenze zu ziehen, das ist immer abhängig von einzelnen Persönlichkeiten. Ein Mörder, der über 20 Jahre im Gefängnis verbracht hat, sich aber während seiner gesamten Zeiten nichts zu Schulden hat kommen lassen und seine Taten bereut, wäre wahrscheinlich geeigneter für solche Tätigkeiten, als ein junger aggressiver Mensch, der wegen kleinerer Strafdelikte im Gefängnis sitzt."

Die siebte Frage lautet, *ob die befragten Personen die Ämter genauso nutzen würden wie zuvor*. Um Rückschlüsse auf Frage drei schließen zu können wurde diese Frage gestellt. Es ist festzustellen, dass keine wesentlichen Unterschiede zu Frage drei zu erkennen sind. 162 Personen (entspricht 75,7%) haben mit "Ja" geantwortet. 11 Personen (entspricht 5,1%) haben mit "Nein" geantwortet. 41 Personen (entspricht 19,2%) haben mit "Ich habe vorher keine Ämter genutzt" geantwortet. Rückwirkend kann ein Unterschied zwischen ehrenamtlichen Tätigkeiten ohne, sowie mit ehemaligen Strafgefangen, anhand der geschlossenen Fragestellung angefertigt werden.

Die achte Frage befasst sich damit, *ob die Befragten sich eine Zusammenarbeit mit ehemaligen Strafgefangenen vorstellen können*. Hier geht es um die Auswertung der Meinungsbilder, anhand von "Ja" und "Nein" Antworten. 175 (entspricht 81,0%) der Teilnehmenden beantworteten die Frage mit "Ja". 41 (entspricht 19,0%) antworteten mit "Nein".

Frage neun lautet: Würden Sie ihr Kind an einem Projekt teilnehmen lassen, das mit ehemaligen Strafgefangenen zusammenarbeitet? Dadurch, dass Kinder in die Frage einbezogen werden, geht es vor allem um die Tragbarkeit der Verantwortung. Aus diesem Grund sollte die Fragestellung ohne Einfluss von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten beantwortet werden, wodurch die Befragten ihre Antwort in eigene Worte fassen durften. Herausstechende Beispiele sind:

"Ja, weil nicht alle Straftäter automatisch Kinderschänder oder Mörder sind. Es gibt viele Straftäter, die Reue zeigen und etwas Gutes tun wollen, ohne Hintergedanken, um wieder in der Gesellschaft akzeptiert zu werden und nicht direkt als kriminell abgestempelt zu werden."

"Ja, weil ich es gut finde, wenn die Gefangenen wieder mehr sozialisiert werden. Außerdem finde ich es ebenfalls wichtig, dass Kinder kein eindimensionales Bild der Gesellschaft erhalten. Es bringt nichts die Gefangenen einfach wegzusperren bis sie ihre Strafe verbüßt haben und danach auszuschließen (vor allem dann müsste ja auch die Gefahr steigen, dass sie wieder kriminell werden)"

"Ja, weil so Barrieren abgebaut werden. Und gegenseitig geholfen werden kann. Prävention von Kindern sind Sozialisation der Straffällig gewordenen". Die Frage durften auch Personen beantworten, die keine Kinder haben. Eine Antwort einer solchen Person lautet: "Ich habe zwar keine Kinder aber könnte mir vorstellen es teilnehmen zu lassen, wenn ich wüsste, dass das Projekt durch professionelle Fachkräfte wie Sozialarbeiter\*innen oder Psycholog\*innen begleitet würde."

Ein Beispiel für eine "Nein-Antwort":

"Nein, weil es nicht der richtige Umgang für mein Kind wäre, und ich Sorge hätte."

Um herauszufinden, ob die ehrenamtliche Tätigkeit und die Idee hinter dem Konzept in der Gesellschaft akzeptiert wird, stellte sich die Frage "*Halten Sie diese Idee/dieses Konzept für realisierbar/umsetzbar?*" 175 (entspricht 82,9%) beantworteten die Frage mit "Ja" und halten es somit für realisierbar. 36 (entspricht 17,1%) antworteten mit "Nein" und halten es somit für nicht realisierbar.

Da die Umfrage anonym stattfand, sollte trotz dessen eine Altersspanne sichtbar gemacht werden sowie das Geschlecht. Für die Forschung waren diese Informationen nicht relevant, jedoch sind diese Angaben interessant, um daraus schließen zu können, welche Altersspanne und Geschlecht an der Umfrage teilgenommen hat.

Für die weitere Forschung kann aus der Umfrage mitgenommen werden, dass der Großteil der befragten Personen eine positive Reaktion auf das vorgestellte Konzept zeigte. Und es als realistisch ansieht, diese Idee umzusetzen. Anhand der obenstehenden Antworten der Befragten wird deutlich, dass trotz dem Willen das Projekt umzusetzen, Schwierigkeiten bzw. Unsicherheiten in den Gedankengängen der Befragten auftreten. Somit ist das Thema mit Vorsicht zu behandeln. Bei der Zusammenarbeit zwischen Kindern und ehemaligen Strafgefangenen wird bei den Befragten ein ungutes Gefühl hervorgerufen. Die Befragten verspüren mehr Sicherheit, wenn mehr Fachpersonal vor Ort ist, während die Kinder an den ehrenamtlichen Aktivitäten teilnehmen.

# 4.2 Experteninterviews

Neben der durchgeführten Onlineumfrage an die Gesellschaft, war es für das Projekt wichtig, Meinungen von Experten und Expertinnen einzuholen, die speziell ausgewählt wurden. Dies dient dazu, einen anderen Blick auf die Forschung zu erlangen und neue Erkenntnisse zu erschließen.

Zum einen sollten Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, befragt werden. Hierfür wurden drei Leitfragen erstellt. Diese lauten:

- 1. "Würdet ihr ehemalige Strafgefangene aufnehmen?"
- 2. "Welche Vorzüge könnte die Arbeit im Ehrenamt für die ehemaligen Strafgefangenen haben?"
- 3. "Wäre unsere Projektidee generell realisierbar?"

Bei Frage eins und drei wurde bewusst eine geschlossene Fragestellung gewählt, da ein quantitatives Ergebnis für die spätere Auswertung entscheidend ist. In einigen Interviews wurde hinterfragt warum die befragten Personen mit "Ja" oder "Nein" antworteten.

#### 4.2.1 Experteninterview mit Herrn S.

Das erste Interview fand mit Herrn S. statt. Herr S. engagiert sich ehrenamtlich beim Lüneburger SK Hansa (LSK). Da es für Herrn S. in Ordnung war, das Interview aufzunehmen, wurde dies transkribiert. Um dieses Einverständnis zu erlangen, hat er Schröder eine

Einverständniserklärung unterschrieben (siehe Anhang). Um sich kennenzulernen, wurde anfangs ein Smalltalk geführt, welcher nicht aufgezeichnet wurde. Zu Beginn berichtete die Interviewerin Herrn S., um welche Forschungsidee es sich handelt. Über diese wurde sich kurz unterhalten. Diese Unterhaltung wurde nicht aufgenommen, da die dritte Interviewfrage auf die Forschungsidee zurückgreift. Nach der Unterhaltung und der Erzählung der Forschungsidee erzählte Herr S., dass er bei der Gründung des Sportvereines, im Jahr 2008 dabei war. Seitdem begleitet er die Spieler und den Verein. Er hat einen Sitz im Vorstand, wodurch er viele Aufgaben zu bewältigen hat. Zu diesen gehören zum einen Personal schaffen (zum Beispiel Schiedsrichter und Ärzte). Außerdem macht er Werbung und trifft mit anderen Vorstandsmitgliedern wichtige Entscheidungen für den LSK. All dies geschieht ehrenamtlich.

Bevor die Interviewfragen gestellt wurden, erzählte er noch einiges über die vergangenen Jahre und die Entwicklung des LSK'S. Dies wird nicht vertieft aufgegriffen, da dies für die Forschung nicht relevant ist. Im Folgenden wird das Interview wortwörtlich wiedergegeben.

Interviewerin (14:53 Uhr): "Mich würde interessieren, ob der LSK ehemalige Strafgefangene aufnehmen würde und wenn ja warum?"

Herr Schröder (14:53 Uhr): "Ja würden wir. Die Person wurde bestraft und hat diese Strafe abgesessen. Also warum sollte diese weiterhin bestraft werden? Ich denke es macht keinen Sinn, die Personen nicht zu akzeptieren. Wenn die Personen keine Möglichkeiten bekommen, in der Gesellschaft aufgenommen zu werden, was wären wir dann für eine Gesellschaft? Wir beim LSK verurteilen keinen Menschen, da ist es egal ob die Person mal im Gefängnis saß. Ebenso egal ist die Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Wir nehmen die Menschen so wie sie sind. Und auch die Strafgefangenen haben eine zweite oder dritte Chance verdient. Es gibt keinen Grund diesen Personen keine Chance zu geben, wenn sie bemüht sind etwas verändern zu wollen. Jeder ist willkommen und da spreche ich im Namen aller."

Interviewerin (14:57 Uhr): "Denken Sie, dass die Arbeit im Ehrenamt für ehemalige Strafgefangene Vorzüge haben könnte und wenn ja welche?"

Herr Schröder (14:59 Uhr): "Vorzüge [kurze Stille]. Ich denke nicht. Die Personen machen ihre Arbeit und haben gegenüber den anderen keine Vorzüge. Bei uns werden Alle gleichbehandelt, es gibt keinen Grund die Strafgefangenen anders zu behandeln. Aber für sich selber wird es Vorzüge haben. Die Personen bekommen die Chance sich neu kennenzulernen, sich zu entwickeln. Wie weit die Personen aus sich hinauswachsen durch das Ehrenamt weiß ich nicht. Aber mit Sicherheit hat es Vorzüge in der Gesellschaft. Eventuell werden die Personen neu

gesehen und die Gesellschaft sieht, dass die Strafgefangenen etwas verändern möchten. Wie die Strafgefangenen gesehen werden, in welches Licht sie rücken ist für die Persönlichkeit bestimmt entscheidend. Und für ihr Leben hat es Vorzüge, vor allem bei Bewerbungen wird zu erkennen sein, dass sie etwas verändern wollen. "

Interviewerin (15:01 Uhr): "Ich habe Ihnen vorhin unsere Idee genauer erläutert. Was denken Sie, wäre diese Idee generell realisierbar?"

Herr Schröder (15:03 Uhr): "Ja es ist realisierbar. Wie Sie vorhin schon erzählten, braucht das ganze Projekt bestimmtes Personal, welches im Hintergrund agiert. Dennoch ist es wichtig, diese Personen zu unterstützen. Ich finde die Idee wirklich großartig und wenn Sie es schaffen würden, die Gesellschaft für dieses Projekt zu sensibilisieren, wäre dies ein großer Schritt für alle."

Die Interviewfragen wurden für das Forschungsergebnis gezielt gewählt und allen ehrenamtlichen Mitarbeitenden gestellt. In dem Gespräch mit Herrn Schröder fiel auf, dass dieser sehr respektvoll über die Strafgefangenen gesprochen hat und diese ohne Vorurteile begegnet. Für das Forschungsergebnis ist dies im späteren Verlauf entscheidend um einen Vergleich zu anderen Aussagen zu stellen, da diese Aussagen sehr positiv für das Forschungsprojekt sind. Außerdem ist es schön zu sehen, dass selbst Engagierte hinter dem Projekt stehen würden und mit Sicherheit auch unterstützen würden.

# 4.2.2. Interview mit Marion Goiny (Bewährungshilfe e.V)

Da der Befragte eine Protokollierung durch ein Aufnahmegerät ablehnte, wurde das interview stichpunktartig festgehalten. Demnach ist der Folgende Fließtext als Sinngemäß jedoch nicht detailgetreu zu betrachten.

- 1. Bestehen bereits Erfahrungen bei der Resozialisierung durch Ehrenamt?
- 1.1 Ist es bereits eine angewandte Praxis (in der Bewährungshilfe)?

Grundsätzlich ist es sehr schwer einen Platz zu finden. Das Klientel der Bewährungshilfe hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Ehrenamtliche haben oftmals andere Vorstellungen. 90 Prozent des Klientel sind drogenabhängig oder substituiert. Sie haben keine Perspektive und das einzige Ziel ist es, Ihnen ein menschenwürdiges Leben zu bieten. Sie sind nicht in der Lage zu arbeiten. Beim Jobcenter werden sie als "hoffnungsloser Fall" betrachtet. Haben ein sehr

niedriges Bildungsniveau. Sie sind oftmals Grenzgänger zur Psychiatrie. Vereinbarkeiten und Absprachen mit ihnen zu treffen ist schwer. Ehemalige Strafgefangene können oftmals keiner ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen, da sie nach der Entlassung kaum etwas geregelt bekommen. Jedoch gibt es vereinzelt motivierte Leute, die für eine ehrenamtliche Arbeit geeignet wären.

2. Welche positiven/negativen Aspekte sehen sie im Engagement für ehemalige Strafgefangene?

Es kann ihnen ein Selbstwertgefühl geben und schafft Strukturen in ihrem Leben. Allein der Gedanke " Ich geh arbeiten" kann für viele sehr motivierend sein. Jedoch gibt es auch Fälle, wo ehemalige Strafgefangene für ihre kostenlose Arbeit ausgenutzt werden.

# 3. Ist unsere Idee ihrer Meinung nach realistisch/ umsetzbar?

Eher nein. Wie bereits gesagt, sind ein Großteil unseres Klientel arbeitsunfähig. Die wenigen, die in Frage kommen werden vom Staat alleine gelassen und haben somit keine wirkliche Chance sich in der Gesellschaft zu etablieren. Außerdem fließen die Gelder meist in andere Projekte. Die Bewährungshilfe ist der Arsch der Sozialarbeit. Oftmals sind Politiker und auch Geldgeber nicht dazu bereit ihr Geld für Junkies/ Straftäter zu investieren, sondern eher für Sportvereine und freiwillige Feuerwehr. Somit wird es sehr schwer, man braucht einen langen Atem.

Der Bewährungshelfer findet die Idee der Resozialisierung von ehemaligen Strafgefangenen durch ehrenamtliche Tätigkeiten gut, dennoch sieht er Schwierigkeiten bei der Umsetzung. Hierfür findet er es wichtig Fachpersonal mit einzubeziehen, um Unterstützung in psychologischen Bereichen zu gewährleisten. Zudem kann es auf Grund der Finanzierung zu Schwierigkeiten kommen, beispielsweise für das notwendige Fachpersonal. Für die weitere Forschung muss weiteres Fachpersonal befragt werden, um eine genauerer Einschätzung aus weiteren Bereichen zu erlangen.

#### 4.3 Narrative Interviews

Neben dem Experteninterview wurden vier narrative Interviews durchgeführt, welche in diesem Kapitel vorgestellt werden. "Das narrative Interview ist eine Interviewform, in der ein Befragter auf eine Eingangsfrage bzw. Erzählaufforderung ohne Unterbrechung, ohne Vorgaben und in großer Ausführlichkeit antworten kann." 22

## 4.3.1 Narratives Interview mit einer Strafgefangenen

Ein narratives Interview wurde mit einer Strafgefangenen einer JVA durchgeführt. Da die Datenschutzerklärung nicht unterschrieben werden durfte, werden persönliche Daten der Strafgefangenen nicht genannt. Die Angaben und Aussagen, die gemacht wurden, dürfen anonym aufgeschrieben werden. Da keine Mitschriften getätigt werden durften, wird das Erzählte anhand eines Gedächtnisprotokolls widergegeben.

Für den Einstieg wurde die Strafgefangene darum gebeten, etwas über ihre Biographie zu erzählen. Zuerst erzählte sie etwas über ihre Kindheit. Sie hatte noch eine jüngere Schwester, diese wird im späteren Verlauf aufgegriffen. Ihr Vater hat die Familie früh verlassen und ihre Mutter hatte schnell einen neuen Mann. Ihr Stiefvater war immer freundlich zu den Kindern und beide hatten bis zu seinem Tod ein gutes Verhältnis. Das Verhältnis zu ihrer Mutter war allerdings leicht gestört. Diese hatte eine Weide mit Pferden und durch diese Verpflichtung wenig Zeit für die Familie. "Meine Mutter sperrte mich in den Keller, mein erster Kontakt mit Alkohol. Ich hatte Durst, also trank ich die Alkoholflaschen, die hinter der Bar standen. Ich war vielleicht 13."

Mit ca. 17 Jahren schenkte ihre Mutter ihr ein Pferd, der Alkoholkonsum war in dieser Zeit nicht stark ausgeprägt. Während den Erzählungen über ihr eigenes Pferd wirkte die Frau stolz und hatte ein Grinsen auf den Lippen. Kurz darauf, erzählte die Frau von ihrer Schwester. Diese kam in ein Kinder- und Jugendheim. Nach einigen Jahren hatte diese eine Zurückführung nach Hause. Damit begannen Eifersüchteleien. Ihre Schwester hatte wohl nie begriffen, warum sie in ein Heim musste und die Strafgefangene nicht. Da die Eifersüchteleien nie aufhörten, pflegten die beiden den Kontakt nicht zueinander. Der Alkoholkonsum verstärkte sich mit ungefähr 18 Jahren. Ihr war klar, dass sie eine Sucht entwickelt hatte. Aufgrund des "falschen"

-

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Vgl. Baur, N., & Blasius, J., 2019:687.

Umfeldes, konnte sie nicht aufhören Alkohol zu konsumieren. Mit Mitte 20 bekam sie dann ihre erste Tochter. Sie lebte mit dem Vater des Kindes und dessen Großeltern zusammen. Dieser schmiss sie allerdings aufgrund des Alkoholkonsums raus. Somit blieb das Kind bei ihrem Vater und den Großeltern. Die Frau hatte noch eine Fehlgeburt und ein Kind ist an Kindestod verstorben. Die jüngste Tochter wuchs bei ihren Großeltern auf, dies hatte der Vater eingeleitet. Die Geschwister sind Halbgeschwister, da beide nicht den gleichen Vater haben. Mit beiden Töchtern telefoniert sie ab und zu und beide besuchten sie.

Über die Jahre verstärkte sich der Alkoholkonsum. Sie machte viele Erfahrungen, welche hier nicht aufgegriffen werden. Während sie von ihrem Leben vor der JVA erzählte, machte sie starke Zeitsprünge. Sie erzählte immer wieder, dass sie wusste wie schlecht der Alkohol ist. Und dass ihre Liebe aufgrund des Alkoholkonsums verstorben sei. Sie gab in dem Gespräch nie sich selbst die Schuld an ihrem Alkoholkonsum, sondern immer anderen.

Eine weitere Frage war: "Und warum befinden sie sich in der JVA?"

2015 wurde die Frau wegen versuchtem Totschlag verurteilt. In der Tatnacht war sie betrunken. Sie sagt aus, unschuldig zu sein und erzählte über die Gerichtstermine und dem Leben in der JVA. Während sie dies erzählte, half sie einen Poetry Slam zu schreiben (siehe Anhang). Die Frau kommt wahrscheinlich im März auf Bewährung frei. Für ihre Freilassung benötigt sie einen Therapieplatz. Außerdem möchte und muss sie sich ehrenamtlich engagieren.

"Ich möchte zeigen, dass ich nicht mehr die Alkoholikerin bin, die jeder kennt. Ich möchte mein Umfeld stolz machen. Ich habe hier im Knast viel gelernt und ich habe etwas Angst rauszukommen."

"Ich freue mich auf all die Chancen, die ich bekomme, freue mich zu helfen."

Es ist bewusst gewählt, mehr von der Biographie der Frau zu erzählen, als von ihrem Leben im Gefängnis. Die Frau hat ein schweres Päckchen zu tragen und hat in ihrem Leben mehr schlimmes erfahren, als viele andere Menschen. Doch warum sollte diese Frau Vorurteile erfahren? Das die Frau Krankheitsbilder aufzeigt und weitere Therapie benötigt, ist ihr bewusst. Sie ist froh darüber, Unterstützung zu bekommen. Deshalb möchte sie sich ehrenamtlich engagieren. Und diese Chance bekommt sie. Um das Projekt umzusetzen ist es wichtig, dass die Menschen von der Biographie der Strafgefangenen Personen erfahren. Aus diesem Grund war es der befragten Strafgefangenen auch wichtig, dies intensiv miteinfließen zu lassen, um Vorurteile abbauen zu können und sich erstmal mit den Personen auseinanderzusetzen, als mit der eigentlichen Tat.

## 4.3.2 Narratives Interview mit einer Psychologin

Ein weiteres narratives Interview wurde mit einer Psychologin durchgeführt. Eigentlich war ein Experteninterview mit einem Gefängnispsychologen geplant. Da zeitlich kein Termin gefunden wurde, wurden die Interviewfragen per Mail verschickt. Bis heute war keine Antwort zu erwarten. Als Alternative wurde das narrative Interview gewählt, da Kontakt zu einer Psychologin besteht. Auch hier handelt es sich um ein Gedächtnisprotokoll, da kaum Zeit für ein Gespräch war. Die Psychologin arbeitet in einer Kinder- und Jugendhilfe.

Die Einstiegsfrage lautete: "Hatten Sie schon Kontakt mit strafgefangenen Personen und wenn Ja, was haben Sie über diese gelernt?" Die Psychologin hatte gering Kontakt mit Strafgefangenen, da dies nicht ihr Arbeitsfeld ist. Sie ist allerdings der Meinung, dass sich Strafgefangene nicht von einem selbst unterscheiden.

"Auch wir könnten solche Taten begehen."

Sie hat ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass niemand weiß, wie er selbst in bestimmten Situationen reagieren würde.

"Was unterscheidet mich von diesen Personen?"

Auch hier wird wieder deutlich, wie wichtig die Auseinandersetzung mit den Geschichten der strafgefangenen Personen ist, Um zu versuchen ihre Sicht- und Denkweisen nachzuvollziehen. Da das Interview zeitlich begrenzt war wurde noch die Frage: "Denken sie, dass Poetry Slams als Teil der Resozialisierung dienen können?" gestellt. Der Psychologin ist es wichtig, dass die Strafgefangenen ihre eigene Persönlichkeit zeigen zu dürfen und auch im Gefängnis Mensch sein können. Durch den selbstgeschriebenen Poetry Slam bekommen sie die Möglichkeit sich von einer anderen Seite zu zeigen. Sie können Dinge sagen, die sie sonst nicht sagen können. Dennoch findet die Psychologin, dass der Begriff der Resozialisierung schwierig ist. Die meisten Strafgefangenen weisen psychische Krankheitsbilder und/oder Suchterkrankungen auf. Diese müssen auch nach dem Gefängnis weiter behandelt werden. Die Psychologin findet das Forschungsprojekt gut, denn zu wenige Menschen in der Gesellschaft setzen sich mit Strafgefangenen auseinander. Sie ist der Meinung, wenn eine Reichweite von Menschen sich mit der Resozialisierung von Strafgegangenen auseinandersetzen würde, diese es im späteren Leben einfacher haben können, zurück in die Gesellschaft zu finden. Auch hier wurde deutlich, wie wichtig geschultes Personal ist und die Umsetzung viel Zeit in Anspruch nimmt.

## 4.3.3 Narratives Interview mit einer ehrenamtlich Engagierten

Um Einblicke in die Meinungen zu dem Thema "Resozialisierung von ehemaligen Strafgefangenen durch ehrenamtliche Tätigkeiten" von Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen zu erlangen, habe ich ein Interview mit einer Ehrenamtlichen aus dem Mosaique geführt. Das Mosaique ist ein Haus in der Innenstadt von Lüneburg. Das Huas dient als offener und geschützter Raum, indem alle Menschen Platz finden. Egal welcher Herkunft sie entsprechen, welche Beeinträchtigungen sie aufweisen. Alle Menschen sind dort willkommen und dürfen miteinander in Kontakt treten. Die zuvor überlegten Fragen haben wir in unserer Gruppe konzipiert. Wir haben uns bewusst für drei direkte Fragen entschlossen, da die Befragte schon mit dem Thema "Ehrenamt" vertraut ist, wie wir zuvor erfahren haben. Zudem gewinnen wir aus den eindeutigen Fragen direkte Antworten passend zu unserem Forschungsthema. Im Folgenden zeige ich das Interview mit der ehrenamtlichen Person aus dem Mosaique sinngemäß auf.

1. Würdet ihr ehemalige Kriminelle aufnehmen?

A: Ja, das Mosaique ist ein Haus für alle. Dort wird jedem eine Chance gegeben.

2. Welche Vorzüge könnte die Arbeit im Ehrenamt für Kriminelle haben?

A: Das Leben der Kriminellen läuft nicht nur gradlinig. Durch die ehrenamtliche Tätigkeit findet ein Austausch zwischen den Kriminellen und der Gesellschaft statt. Sie können neue Kontakte knüpfen und Menschen kennenlernen. Bei uns im Mosaique können Menschen aller Herkunft eintreffen. Dadurch können Vorurteile abgebaut werden und sie bekommen einen niedrigschwelligen Zugang zur Gesellschaft. Die ehemaligen Kriminellen erfahren Wertschätzung und werden von den anderen und uns mit ihrer eigenen Geschichte gesehen. Durch die Arbeit im Ehrenamt kann das Bild der Kriminellen verändert werden.

3. Wäre diese Idee (unsere Idee, die wir vorstellen) generell realisierbar?

A: Ja. Der Hintergrund der Mensch muss nicht offengelegt werden. Er kann unbekannt bleiben und somit kann der/die ehemals Kriminelle neu "gesehen" werden.

Im Anschluss nannte die Befragte Ehrenamtlerin ein Beispiel, indem sie beschreibt, dass ein Junge, der auf der Straße lebt und extreme Schwierigkeiten hat das Mosaique als Anlaufstelle sieht. Ihm stehen die Räumlichkeiten des Hauses zur Verfügung. Durch den Kontakt mit den anderen Menschen lernt er das Eigene mehr schätzen.

Da ich in meiner Heimatstadt Osnabrück selbst ehrenamtlich aktiv bin, habe ich meine eigenen Erfahrungen reflektiert. Ich bin seit acht Jahren als Gruppenleiterin in der KjG (Katholische junge Gemeinde) aktiv. Durch die jahrelangen Erfahrungen und gewonnenen Eindrücke habe ich vieles von den anderen Gruppenleitern aber auch von den Kindern lernen dürfen. Meine sozialen Kompetenzen haben sich dadurch erweitert. Zudem habe ich drei Jahre lang die Hauptverantwortung des Sommerzeltlagers getragen. Diese Verantwortung hat mir gezeigt, wie viele verschiedenen Fähigkeiten ich habe, die mir zuvor unbekannt waren. Dabei sind mir Fehler unterlaufen, die ich mit der Unterstützung meiner Freunde und Mitgruppenleiter bereinigen konnte. Daher ist es mir wichtig, dass Menschen eine zweite Chance im Leben bekommen. Meiner Meinung nach können die ehemaligen Strafgefangenen durch ehrenamtliche Tätigkeiten eine neue Seite von sich selbst erkennen, die ihnen zuvor unbekannt war. Durch ehrenamtliche Tätigkeiten können sie Hoffnung und Mut erlangen, die beiden Eigenschaften, die sie wahrscheinlich schon lange aus ihrem Leben geblendet haben. Daher sehe ich die Zusammenarbeit mit ehemaligen Strafgefangenen durch ehrenamtliche Tätigkeiten als "Lichtblick", durch den sie wieder Freude am Leben finden. Durch den Kontakt, den sie aufbauen und den Einschluss in die Gesellschaft, den sie durch die ehrenamtlichen Tätigkeiten gewinnen können sie meiner Meinung nach eine Resozialisierung in die Gesellschaft erleben.

#### 4.3.4. Narratives Interview im Tierheim Lüneburg

Eines der geplanten Interviews sollte im Tierheim von Lüneburg (Bockelmannstr. 3, 21337 Lüneburg) stattfinden, wobei es hier aufgrund von einem hohen Krankheitsbestand nicht zu einem persönlichen Gespräch, sondern nur zu einem Austausch per E-Mail kam. Die Antworten zu unseren Fragen wurden von der Tierheimleitung beantwortet.

Auf die erste Frage, ob sich der Betrieb vorstellen könnte, ehemalige Strafgefangene aufzunehmen und sie dort ehrenamtlich arbeiten zu lassen, hat der Tierheimleiter positiv geantwortet. Er selbst sieht kein Problem darin ehemalige Strafgefangene aufzunehmen. Jedoch kommt es letztendlich auf die Straftat an, welche in der Vergangenheit vollbracht wurde. Sobald die vergangene Kriminalität in Richtung von Gewalttaten zurückzuführen ist, wird es eher kritisch, laut seinen Worten. Seine Skepsis liegt darin begründet, dass das Tierheim ein kleiner Betrieb ist, mit wenigen Mitarbeitern. Die Basis der Zusammenarbeit liegt im Vertrauen, welches die Mitarbeiter untereinander aufgebaut haben. Dies sei bei bestimmten Vorstrafen

schwierig zu gewährleisten, besonders aus seiner Sicht als Tierheimleitung, welche letztendlich die Verantwortung trägt.

Zu der zweiten Frage, welche Vorzüge die Arbeit im Ehrenamt für Kriminelle hat, informierte er mich über bereits bewiesene Studien, welche darlegen, dass der Kontakt mit Tieren das Sozialverhalten der Menschen stärkt. Außerdem gelingt es Menschen so, das Vertrauen wieder aufzubauen. Auch das Stichwort tiergeschützte Pädagogische Arbeit ist gefallen. Doch was versteht man unter tiergeschützter Pädagogik?

"Unter tiergeschützter Pädagogik werden alle Maßnahmen verstanden, die einen positiven Effekt auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen haben – und zwar durch das Zusammenarbeiten mit einem Tier. Vor allem Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten können so ihre sozialen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten ausbauen." 23

Liest man dieses Zitat, wird schnell deutlich, dass es sich bei der tiergeschützten Pädagogik überwiegend um die Arbeit mit verhaltensauffälligen Menschen im Kindes- und Jugendalter geht. Doch bedeutet das nicht, dass Personen, die über diese Alterspanne hinausgehen, keinen positiven Nutzen von der Zusammenarbeit mit Tieren haben.

Die Ziele der tiergeschützten Pädagogik sind vielfältig. Sie vollstrecken sich von der Steigerung des Verantwortungsbewusstseins, der Stärkung des Selbstwertgefühls, der Förderung des Sozialverhaltens, Unterstützung der kognitiven Fähigkeiten, Förderung der motorischen Fähigkeiten, das Zulassen von Körpernähe, Verbesserung des Gruppenklimas, Einhaltung von Regeln bis hin zur Förderung des Umweltbewusstseins.

All die Ziele könnten ebenso auf einen ehemaligen Strafgefangenen zutreffen, welcher durch die ehrenamtliche Arbeit im Tierheim erfolgreich resozialisiert werden kann, denn viele Eigenschaften, welche für uns als selbstverständlich erscheinen, müssen neu erlernt, bzw. aufgefrischt werden.

Auch andere Publikationen, wie der Artikel mit dem Titel "Stimmt es eigentlich, dass Tiergeschützte Pädagogik in der Jugendhilfe nachweislich wirkt?", stellen deutlich die Vorzüge durch die Arbeit mit Tieren dar. Das IKJ (Institut für Kinder- und Jugendhilfe in Mainz) ging dieser Fragestellung im Rahmen eines vierjährigen Evaluationsprojektes nach. Sie untersuchten die tiergeschützte Pädagogik am Jugendhilfezentrum Raphaelshaus in Dormagen. Hierbei

-

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Forum-Verlag 2019

wurden Daten von 145 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen sechs und 17 Jahren erhoben. Diese Kinder zeigten im Alltag Defizite im Interaktionsverhalten. Darunter fallen besonders aggressive und dissoziale Problematiken, welche einen guten Bezug zu unserem Thema, der Resozialisierung von ehemaligen Strafgefangenen schaffen, da diese meist ähnliche Verhaltensmuster zeigen.

Das Evaluationsprojekt zeigt, dass den Kindern die Kontaktaufnahme zu den Tieren in keinerlei Weise schwer fiel. Besonders auffällig war ihr hohes Maß an Empathie, welches sie gegenüber den Tieren zeigten. Bedeutet, dass letztendlich die Probleme, die im Umgang mit anderen Menschen vorhanden sind, im Umgang mit Tieren gar nicht, oder nur leicht bemerkbar auftreten. Bereits zu Beginn der Forschung werden positive Effekte bezüglich der Stimmung und der emotionalen Verfassung gemessen. Die positiven Zuwachse, bezüglich der Entwicklung der Ressourcen/Schutzfaktoren der Kinder und Jugendlichen, zeigen sich eher auf Faktoren, welche auf die eigene Person gerichtet sind, oder in Kompetenzbereichen, die sich auf den unmittelbaren Umgang mit der sozialen Umgebung beziehen. 24

Das Evaluationsprojekt zieht aus der Forschung folgendes Fazit, welches die Aussage des Tierheimleiters untermauert.

"Tiergeschützte Fördermaßnahmen erzielen insbesondere im Bereich des Sozialverhaltens junger Menschen hohe Effekte. Sie wirken zudem über die spezifische Fördersituation hinaus bis in den Gruppenalltag hinein. Eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Effektivität wird dabei im hohen Maße durch eine längere Dauer und einen größeren Umfang der Förderung begünstigt."

Die dritte Frage, ob unsere Idee in den Augen des Tierheims realisierbar wäre, wurde mit "Ja" beantwortet, wobei ein sorgfältiges Kennenlernen, sowie ein Probearbeiten erforderlich ist, um besonders, wie bereits in der ersten Frage erwähnt, eine Vertrauensbasis aufbauen zu können. Die ehemaligen Strafgefangenen sollen ihr Engagement, ihre Motivation und ihren Willen, etwas im Leben ändern zu wollen, zeigen.

Nun folgt ein Bezug von der tiergeschützten Pädagogik hin zur Zusammenarbeit mit Kriminellen in einer Justizvollzugsanstalt (JVA).

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Vgl. Klein et al. 2018.

"Viele Gefangene haben Probleme im psychologischen Bereich. Es ist schwer für sie, ihre Aggressionen unter Kontrolle zu halten, Verantwortung zu übernehmen oder einfach nur eine gepflegte Kommunikation zu führen."25

Dieses Zitat stammt von der Diplompsychologin Sandy Genskow, welche in der JVA von Torgau tätig ist. Sie versprach sich viel von dem im Jahr 2012 anstehenden Projekt, bei dem fünf Hunde aus dem Tierheim in Eilenburg, als Therapiehunde in die JVA ziehen sollten. Die Insassen bauten eigenständig Quartiere, Zwinger mit Hütten und einen Auslaufplatz, sodass die Tiere sich wohl fühlen. Durch die Zusammenarbeit mit den Hunden wird den Insassen deutlich, dass ihr eigenes Verhalten Auswirkungen hat und begonnene Taten, in dem Fall die Bindung zu dem jeweiligen Hund, aufrecht erhalten werden muss. Die Gefangenen sollen außerdem lernen, die eigene Körpersprache zu kontrollieren, sowie eine höhere Geduldsgrenze zu erbauen, denn eine Bindung aufzubauen braucht Zeit.

Jeweils ein Insasse wurde einem Hund zugeordnet, mit dem drei mal in der Woche trainiert wurde. Das Projekt vollstreckte sich über vier Monate. Zusätzlich gab es einmal in der Woche eine Sitzung mit der Psychologin Sandy Genskow, bei der die Erlebnisse mit den Hunden ausgewertet wurden. Aber auch die Zusammenarbeit innerhalb der fünf auserwählten Insassen wurde gewertet. Nach den vier Monaten ist das Projekt in der ersten Runde beendet. Bedeutet, es folgen fünf neue Hunde, die mit fünf anderen Insassen zusammenarbeiten, wobei der Prozess des wieder Loslassens erlernt wird. 26

Abschließend lässt sich sagen, dass das Tierheim in Lüneburg offen wäre, ehemalige Strafgefangene aufzunehmen, um somit ihre Resozialisierung zu fördern. Sie sind über jede Hilfe dankbar, denn der Betrieb überlebt zum großen Teil durch seine ehrenamtlichen Mitarbeiter, welche die Hunde, Katzen und Kleintiere versorgen. Schon Kleinigkeiten können dem Betrieb helfen, sodass die ausgebildeten Fachkräfte sich auf ihre Arbeit konzentrieren können. Folgende Tätigkeiten könnten als ehrenamtlicher Helfer übernommen werden: Gassigehen mit den Hunden, Katzenkuscheln, Reparaturen im Tierheim (handwerkliches Geschick), Reinigung und Pflege der Außenanlage, Unterstützung im Bereich des social media, Besuch der vermittelten Tiere im neuen Zuhause, Infostände zu Tierschutzthemen aufbauen, Feste (zum Beispiel das Sommerfest) unterstützen, Büroorganisation, Tierkinder aufpäppeln und Freilebende Jungkatzen zähmen. Die Vielzahl an Aufgaben spiegelt die Diversität an

\_

<sup>25</sup> Vgl. Jack., 2012.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Vgl. Jack., 2012

Interessensgebieten innerhalb der Arbeit im Tierheim wieder, denn dem sind keine Grenzen gesetzt.

#### 5. Fazit und Reflexion

Im Folgenden wird betrachtet, was sich aus den erhaltenen Ergebnissen mitnehmen lässt, ob die Forschungsfrage beantwortet werden konnte und ob das herausgefunden wurde, was die Gruppe sich vorgenommen hatte herauszufinden.

Zunächst lässt sich sagen, dass die Forschung sehr ergiebig und umfassend war und es der Gruppe gelungen ist, viele Stimmen aus verschieden Bereichen und mit unterschiedlichen Tätigkeiten einzufangen. Somit bot sich ein sehr differenzierter Blick auf das zu untersuchende Thema.

Aufgrund der großen Differenz und der Breite an Personen, die befragt wurden, muss auch die Frage nach dem, was sich aus den Ergebnissen mitnehmen lässt, differenziert und umfassend betrachtet werden. Die Befragung der Passanten war dahingehend gewinnbringend, dass sie der Gruppe erlaubte, ein Überblick über Lüneburgs Gesellschaft zu gewinnen, bezüglich des Themas der Resozialisierung von ehemaligen Strafgefangen durch das Engagement im Ehrenamt. Die Resonanz auf die Idee war durchweg positiv und lässt die Gruppe mit Optimismus in die Zukunft blicken.

Da die Umsetzung der Idee ohne die Bereitschaft der Bevölkerung nicht realisierbar ist, war die Einstellung der Gesellschaft essentiell. Daraus mitnehmen lässt sich die Gewissheit, dass eine mögliche Umsetzung nicht an der Hürde der fehlenden Bereitschaft scheitern wird. Auch mit Hinblick auf das Projekt Lüneburg 2030+, Lüneburg als Zukunftsstadt, lässt sich festhalten, dass die Bürgerinnen und Bürger Lüneburgs bereit dazu sind, innovative Wege zu gehe.

Auf der anderen Seite stehen die Expertinnen- und Experten- und Einzelinterviews. Das narrative Interview in der JVA gebot Einblick in das Leben im Gefängnis und die Gefühlswelt, in der sich die Gefangene befindet. Im Mittelpunkt der Idee der Gruppe stehen die Strafgefangenen selbst. Es ließ sich feststellen, dass das Leben im Gefängnis tiefe psychische Schäden hinterlässt und somit auch Einfluss auf das Leben danach nimmt. Dies war insoweit gewinnbringend, dass sich die Gruppe darüber bewusst wurde, dass die Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen durchaus mit Risiken verbunden ist und ihre Beteiligung am Ehrenamt unter

professioneller Beaufsichtigung stattfinden muss. Das nächste Interview war mit einem Mitarbeiter der Bewährungshilfe Lüneburg. Durch seine 38-Jährige Erfahrung konnte er der Gruppe einen Überblick darüber verschaffen, welche Faktoren bei der Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen eine Rolle spielen und welche Probleme entstehen können. Es konnte außerdem erkannt werden, dass bei der Umsetzung von solchen Projekten die Politik eine entscheidende Rolle spielt, da sie dafür verantwortlich ist, wo die Gelder hinfließen. Oftmals liegt es nämlich nicht an der mangelnden Bereitschaft, wie man bei der Auswertung der Passantenbefragung unschwer erkenn kann, sondern an den fehlenden Finanzierungsmitteln. Denn auch freiwillige Projekte brauchen Sponsoren. Wie bereits erwähnt, bedarf es bei der Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen professionellem Personal, das, wie Herr Goiny erklärte, sehr dünn besetzt ist und somit vielversprechende Projekte nicht durchgesetzt werden können.

Das Interview mit einer Mitarbeiterin aus dem Mosaique gab Aufschluss darüber, welche Chancen für die ehemaligen Strafgefangenen bestehen, wenn sie sich an einer ehrenamtlichen Arbeiten betätigen oder in diesem Fall die Einrichtung eines Ehrenamtes nutzen. Das Ehrenamt, und speziell das Mosaique, steht für Offenheit und bietet Leuten jeglicher Klasse oder Herkunft eine Chance etwas in ihrem Leben zu verändern. Da den Menschen hier ohne Vorurteile begegnet wird und die Vergangenheit so gut wie keine Rolle spielt, bietet es eine positive Perspektive für die Zukunft und kann für viele ermutigend wirken in einer Lebensphase, in der sie das Glück verlassen hat. Somit bildet das Ehrenamt einen Pfad der weg von der Kriminalität und hin zu einem geordneteren und besseren Leben führt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse, die gewonnen werden konnten, für den weiteren Verlauf der Forschung zielführend waren und die Gruppe durch sie einer Beantwortung der Forschungsfrage näher kommen konnte. Auch die Frage wie und inwieweit die Forschungsfrage beantwortet werden konnte muss differenziert betrachtet werden. Da die Gruppe sehr offen an die Fragestellung herangegangen ist, wurde auch keine eindeutige Beantwortung erwartet. Der Gruppe ging es hauptsächlich darum, einen Überblick über das Thema zu gewinnen und ob sich eine Umsetzung der Idee grundsätzlich im Rahmen des Möglichen befindet. Auf diese Frage konnten unterschiedliche Eindrücke und Erkenntnisse gesammelt werden, die kein klares Ja oder Nein implizieren.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Engagement bei einer ehrenamtlichen Arbeit durchaus positive Wirkungen und Folgen für die zu Resozialisierenden haben kann. Auch die

Unterstützung der Gesellschaft ist ausgesprochen hoch. Auf Basis dieser Erkenntnisse kann man im weiteren Verlauf aufbauen und die positiven Aspekte in die zukünftige Arbeit implementieren. Jedoch ist es auch notwendig, die Problematik, die die Arbeit mit ehemaligen Strafgefangenen darstellt, in den weiteren Prozess miteinzubeziehen. Durch die realistische Einschätzung des Bewährungshelfers und den Erfahrungen der befragten Strafgefangenen erfuhr die Gruppe, an welchen Stellen noch Arbeit geleistet werden muss, um das Ziel der Resozialisierung durch Ehrenamt weiter vorantreiben zu können.

Wenn das gleiche Projekt erneut stattfinden sollte, könnten einige Schritte optimiert werden.

Zunächst könnte die Umfrage mit der Gesellschaft an einem dafür besser geeigneten Ort durchgeführt werden. Statt an einem Wochentag vormittags in der Innenstadt zu versuchen, beschäftigte Menschen für eine Umfrage zu gewinnen, könnten Orte gewählt werden, an denen Menschen gerade Zeit zur Verfügung haben. Hierfür würde sich zum Beispiel ein Waschsalon oder der Bahnhof eignen. Auch hier werden alle unterschiedlichen Altersklassen und Geschlechter wie in der Innenstadt angetroffen, doch die Menschen erklären sich vermutlich eher bereit, eine 5-minütige Umfrage zu beantworten. Da sie auf das Durchlaufen der Waschmaschine warten müssen oder auf ihren Zug, der eventuell sogar Verspätung hat, sind sie wahrscheinlich sogar dankbar für die Ablenkung und eine gelungene Überbrückung. So könnten viel mehr Probanden für das Ausfüllen der Umfrage in kürzerer Zeit gewonnen werden.

Zudem könnte so die Online-Umfrage vermieden werden, da bereits genügend Antworten durch die direkte Befragung zusammenkommen würden. Denn Online-Umfragen bringen die Schwierigkeit mit sich, dass nicht sichergestellt werden kann, dass die Person ehrliche Angaben und ernstgemeinte Antworten angibt. Außerdem ist im Internet vorrangig die Altersklasse der jungen Erwachsenen aktiv, sodass auch bei dieser Online-Umfrage überwiegend Angehörige dieser Altersklasse teilgenommen haben. Durch die zuvor durchgeführte Umfrage in der Innenstadt gab es bei der Gesamtauswertung auch jüngere und ältere Teilnehmende, weshalb in diesem Fall trotz der Online-Umfrage ein breites Feld an Altersklassen befragt wurde. Doch dies könnte wie oben beschrieben durch weniger Aufwand erreicht werden.

Eine weitere Optimierung bei der Forschung des Projekts wäre möglich, indem die Expertinnen und Experten für die Interviews früher kontaktiert werden. Es kam zu vielen Absagen und es musste dementsprechend erneut auf die Suche nach geeigneten InterviewpartnerInnen gegangen werden. Das führte am Ende zu sehr kurzfristigen Interviews mit anderen Personen

als geplant. Wenn sich rechtzeitiger informiert wird und mehrere Personen gleichzeitig angefragt werden, kann die Abwicklung der Interviews professioneller und entspannter verlaufen.

Wenn nun die Erwartungen aus der Projektskizze mit den entstandenen Ergebnissen verglichen werden, lässt sich Folgendes feststellen: Die entscheidende Erwartung, dass die Gesellschaft der Idee und der Frage offen entgegentritt, hat sich bestätigt. Es ist auch vorgekommen, dass während der Umfrage auf Menschen getroffen wurde, die keine Zeit oder Lust hatten, den Fragebogen zu beantworten. Doch die Umfrage wurde nie abgebrochen, weil die Teilnehmenden keine Lust gehabt hätten, sich mit dem Projektthema auseinanderzusetzen. Es wurde während der Durchführung weder auf Ablehnung noch auf negative Kritik gestoßen, die Teilnehmenden sind immer höflich geblieben und haben Fragen gestellt oder eigene Ideen angegeben.

Außerdem trifft zu, dass durch die Experteninterviews eine Vielzahl an informativen Antworten und Beiträgen gesammelt werden konnte, jedoch war die Resonanz nicht nur positiv. Sowohl das Gespräch mit der strafgefangenen Person als auch mit dem Bewährungshelfer haben gezeigt, dass es durchaus auch Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Idee geben könnte und dass die Einstellung und die Offenheit aller Beteiligten eine große Rolle spielen. Trotzdem war die Rückmeldung hilfreich und unterstützend für das Projekt und die zugehörige Auswertung. Ebenfalls haben die Expertinnen und Experten den Erwartungen entsprechend Interesse an dem Thema und den Überlegungen gezeigt und konstruktive Kritik zurückgegeben. Die befragte Psychologin hat sich sehr nachdenklich gezeigt und betont, dass sie sich noch weiter mit dem Thema beschäftigen wird.

Allerdings hat die Psychologin den Annahmen aus der Projektskizze entgegen als einzige Person gezeigt, dass sie sich noch weiter aktiv mit dem Thema auseinandersetzen möchte. Es haben sich bis jetzt noch keine Gruppen oder Initiativen gebildet, die sich für das Leben nach der Haft der Strafgefangenen einsetzen wollen. Doch trotzdem wurde wie erwartet ein Denkanstoß gegeben, da bei der Befragung viele Menschen länger überlegt und über einige Fragen diskutiert haben, bevor sie eine genau Antwort geben konnten.

Es mangelt dem Projekt nur an der konkreten Umsetzung. Denn überraschenderweise zeigten sich alle beteiligten AkteurInnen offen gegenüber der Projektidee und interessiert daran, ob eine Umsetzung möglich wäre. Die drei für die Umsetzung entscheidenden Punkte, die sich während der Forschung herausgestellt haben, sind die folgenden:

- 1) Es müssen die Erwartungen der Gesellschaft erfüllt werden, dass es eine Einstufung der von den Strafgefangenen begangenen Verbrechen gibt und die Resozialisierung durch ehrenamtliche Arbeit nur bis zu einem bestimmten Grad der Kriminalität erlaubt wird.
- 2) Die Strafgefangenen müssen sich dem Angebot offen gegenüber zeigen und bereit sein, sich zu engagieren.
- 3) Laut den Expertinnen und Experten mangelt es vor allem an finanzieller Unterstützung für die Umsetzung des Projekts.

Hiermit zeigt sich, dass der Umsetzung des Projekts keine Vorurteile und keine gesamtgesellschaftliche Abneigung im Wege steht. Es kommt nur auf die Haltung der Strafgefangenen selbst an und auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Wenn also mehr Aufmerksamkeit auf die Idee gerichtet und sich mehr dafür eingesetzt werden würde, könnte genug Geld durch Spenden, Sponsoren oder eine Förderung von der Politik gesammelt werden. Dadurch könnte erneut, ähnlich wie im Café im Kurpark, ein Versuch durchgeführt werden und bewiesen werden, dass sich eine Fortführung des Projekts für ein besseres gesellschaftliches Zusammenleben und für mehr ehrenamtliches Engagement lohnen würde.

Die Erkenntnisse, die aus der Forschung hervorgegangen sind, spiegeln zum einen die Probleme in der praktischen Umsetzung wieder, zum anderen aber auch die Chancen für ein erfolgreiches Projekt. Die erwarteten Ergebnisse sind aber im großen Ganzen zu naiv gedacht gewesen. Ehemalige Strafgefangene beschäftigen viel mehr Probleme, als nur die Zeit am Tag einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen. Eine realistische Umsetzung des Projekts kann gewährleistet werden, wenn sich die Resozialisierung von Strafgefangenen grundlegend verändert. Die Probleme der Betroffenen müssen vor Entlassung abgeklärt werden, damit diese nicht im Vordergrund der Resozialisierung nach Haftentlassung stehen.

Auch ist nicht unbedingt berücksichtigt worden, dass ehemalige Strafgefangene gar kein persönliches Interesse daran haben, sich ehrenamtlich und unentgeltlich zu beschäftigen. Um die Miete bezahlen und die persönliche Freiheit wieder genießen zu können, welche derjenigen Person über einen längeren Zeitraum verwehrt worden war. Ebenso können Sucht- oder psychische Erkrankungen bei der ehemalig straffälligen Person im Vordergrund stehen.

Wenn man dies auf den thematischen Rahmen und die bereits stattgefundenen Forschungen zum Thema Resozialisierung bezieht, lässt sich erkennen, dass die Forschung die durchgeführt wurde, deutlich positiver ausgefallen ist. Im Allgemeinen ist die Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland nicht unbedingt positiv auf ehemalige Strafgefangene zu sprechen.

Viele haben Zweifel oder sind skeptisch ob eine Resozialisierung überhaupt stattfinden kann und ob Menschen in der Lage sind sich so fundamental zu verändern.

Diese Skepsis wurde durch die Umfrage, welche auf der Straße in Lüneburg sowie online durchgeführt wurde, durch die Eingrenzung welche Straftat verübt worden ist, eingegrenzt.

So könnte eine weitergehende Forschung auf Bundesebene Sinn ergeben, ob Niedersachsen, oder sogar nur speziell Lüneburg so offen und tolerant auf Strafgefangene eingestellt ist, oder ob sich die Einstellung der Gesellschaft gewandelt hat.

Ein weiterer Forschungsansatz könnte sein, die Bereitschaft von Strafgefangenen zu evaluieren, ob diese grundsätzlich Interesse daran haben, sich ehrenamtlich zu engagieren und somit der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Diese Forschungsfrage könnte man noch erweitern mit dem Punkt, was sich an der Haftentlassung ändern müsste, um das Fallen in das symbolische "Entlassungsloch" zu verhindern. Ob beispielsweise der Staat gewährleisten müsste, dem Strafgefangenen nach der Haft zu helfen, eine Wohnung zu finden, wie es Bewährungshelferinnen und -helfer bei Bewährungsstrafen tun.

Zudem wäre es sinnvoll zu erforschen, ob ehrenamtliches Engagement einen resozialisierenden Effekt auf die betroffenen Strafgefangenen hat, denn wenn das Ehrenamt zur Belastung wird, dann könnte es einen negativen Effekt auf das Vorhaben der Resozialisierung haben. Diese weitergehende Forschung könnte spezialisiert werden auf die verschiedenen Strafvollzugsformen, wie den Jugendstrafvollzug und den Erwachsenenstrafvollzug und auf die begangene Straftat, um so Muster ausmachen zu können, welche Art der kriminellen Gruppen bereit dafür ist, sich ehrenamtlich zu engagieren und in welchen zivilgesellschaftlichen Projekten und Bereichen jene eingesetzt werden können.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen vor und neben dem Projekt der "Resozialisierung durch das Mitwirken bei ehrenamtlichen Tätigkeiten" spielen dabei eine wichtige Rolle für die Umsetzung, Realisierung und Skalierbarkeit des Projekts. Denn natürlich müsste der Strafvollzug im Hinblick auf die Entlassung verändert werden, aber auch die Politik hat einen Einfluss darauf, in welche Bereiche der Resozialisierung die finanziellen Mittel fließen.

Nach der Präsentation des Projekts im Rahmen der Leuphana Konferenzwoche 2020, bekam die Projektidee viel positives Feedback, denn Strafgefangene sind meist so weit von der

Seminar: Ehrenamt in Lüneburg entdecken & vernetzen

# Resozialisierung durch Ehrenamt

Können ehemalige Strafgefangene resozialisiert werden, indem sie sich ehrenamtlich engagieren?

Gesellschaft isoliert, dass die wenigsten diese überhaupt wahrnehmen, an sie denken oder über sie forschen. Zudem kamen auch viele Ideen auf, in welchen Projekten, Initiativen und Vereinen ehemalige Strafgefangene ehrenamtlich tätig werden könnten.

Auch zur "Zukunftsstadt Lüneburg 2030+" hat das Projekt einen wertvollen Bezug. Eine heterogene Gesellschaft, in der kein Mensch durch die Herkunft, die Vergangenheit und die eventuell begangen Fehler ausgeschlossen, sondern stattdessen resozialisiert und mit offenen Armen empfangen wird, macht ein friedliches und harmonisches Zusammenleben in einer Stadt wie Lüneburg aus und bietet das Potenzial für eine langfristige Verbesserung der Kriminalitätsrate.

Nicht nur die Wissenschaft hat durch die Forschung im Rahmen des Projekts einen Mehrwert erhalten, auch die an dem Projekt forschenden Studierende haben durch die intensive Projektarbeit zahlreiche positive Erfahrungen sammeln können.

Eine aus unterschiedlichen Menschen bestehende Gruppe zu organisieren, zu motivieren, um produktiv zu arbeiten, war nicht immer leicht, aber alle haben den Teamgeist gezeigt, das Projekt zusammen zum Abschluss zu bringen. Die gemeinsame Gruppenarbeit war immer schön und lustig, auch in den letzten stressigeren Treffen vor der Konferenzwoche. Die soziale Kompetenz der Gruppenmitglieder hat sich zum Positiven weiterentwickelt, vor allem die Bereiche der Verlässlichkeit, Kritikfähigkeit und des Zeitmanagements.

Anhand des zeitlichen Fortschreitens des Projektes, stieg die Motivation immer mehr um das Beste aus dem Projekt herauszuholen, indem mehr Zeit hinein investiert wurde als ursprünglich geplant und auch die eigenen Bedürfnisse hinten angestellt wurden, um den Erfolg des Projekts nicht zu gefährden. Zusammenfassend, eine sehr produktive, spannende und schöne Projektgruppenarbeit.

#### **Quellenverzeichnis**

#### Literaturverzeichnis

Baur, N., & Blasius, J. (2019). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2., voll ständig überarbeitete und erweiterte Auflage.). Wiesbaden: Springer VS.

Becker, Horst (2016): Resozialisierung und vorzeitige Haftentlassung. In: Strafverteidigervereinigungen, Organisationsbüro, Schriftenreihe der Strafverteidigervereinigungen: Welche Reform braucht das Strafverfahren? Texte und Ergebnisse des 39. Strafverteidigertag, Lübeck, 6. - 8. März 2015, Berlin, Bd.39, S. 313

Nohl, A. (2017). *Interview und Dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis* (5., aktualisierte und erweiterte Auflage.). Wiesbaden: Springer VS.

## Internetquellen

Aachener-Zeitung (08.01.2020): NRW-Projekt. Wie können Straftäter in Zukunft straffrei bleiben? Online unter: https://www.aachener-zeitung.de/nrw-region/nrw-ueberprueft-massnahmen-zur-resozialisierung-in-gefaengnissen\_aid-48204524 (Stand: 12.03.2020)

Biesenbach, Peter (08.01.2020): Sprechzettel des Ministers der Justiz Peter Biesenbach anlässlich der Pressekonferenz "Evaluation im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen (EVALIS)". Online unter: <a href="https://www.justiz.nrw/JM/Presse/reden/2020\_01\_08\_Sprechzettel\_Minister\_EVALIS/index.php">https://www.justiz.nrw/JM/Presse/reden/2020\_01\_08\_Sprechzettel\_Minister\_EVALIS/index.php</a> (Stand: 12.03.2020)

Bundesregierung (14.04.2016): Ehrenamtliches Engagement gehört zum Alltag. Freiwilligensurvey. Online unter: https://www.bundesregierung.de/bregde/aktuelles/ehrenamtliches-engagement-gehoert-zum-alltag-387050 (Stand 12.03.2020)

Dornblüth, Gesine (30.11.2019): Strafvollzug in Russland. "In der Zone bist du ein Stück". Online unter: https://www.deutschlandfunk.de/strafvollzug-in-russland-in-der-zone-bist-du-ein-stueck-vieh.922.de.html?dram:article\_id=459429 (Stand: 12.03.2020)

Forum Verlag, o.A. (2019): Tiergeschützte Pädagogik – Definition und Ziele der Tierpädagogik. Online unter: https://www.forum-verlag.com/blog/tiergestuetzte-paedagogik-ziele (Stand: 10.03.2020).

Frankfurter Neue Presse (14.07.2015): Jugendvollzug in Hessen. Studie: Jugendliche Gefangene entwickeln sich im Knast positiv. Online unter: https://www.fnp.de/hessen/studie-jugendliche-gefangene-entwickeln-sich-knast-positiv-10875117.html (Stand 12.03.2020)

Für soziales Leben e.V. (o.J.): Definition Ehrenamt. Was ist Ehrenamt?. Online unter: http://www.ehrenamt-deutschland.org/ehrenamtliche-taetigkeit/was-ist-ehrenamt-warum.html (Stand: 12.03.2020)

Für soziales Leben e.V. (o.J.): Ehrenamt. Online unter: http://www.ehrenamt-deutschland.org/(Stand: 12.03.2020)

Grau, Ina/Mummendey, Hans Dieter (2014): Die Fragebogenmethode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung. Online unter: https://books.google.de/books?id=6aYVBAAAQBAJ&printsec=copyright&hl=de&source=g bs pub info r#v=onepage&q&f=false (Stand 12.03.2020)

Helfferich C. (2014) Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur N., Blasius J. (eds) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden). Online unter: https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-18939-0\_39.pdf(Stand: 12.03.2020)

Holtgrewe, Ursula (2009): Narratives Interview. Online unter: https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-91570-8\_4.pdf (Stand: 12.03.2020)

Jack, E. (2012): Strafgefangene werden Herrchen auf Zeit für Tierheimhunde. Online unter: <a href="http://www.torgauerzeitung.com/default.aspx?t=newsdetailmodus(65490">http://www.torgauerzeitung.com/default.aspx?t=newsdetailmodus(65490)</a> (Stand: 11.03.2020).

Jehle, Jörg-Martin (2013): Einmal kriminell - immer kriminell? Die Abteilung Kriminologie hat die Rückfallquote von Straffälligen untersucht. Online unter: https://www.uni-goettingen.de/de/479190.html (Stand: 12.03.2020)

Klein, J./ Scholten, H./ Scholten, M. T./ Macsenaere, M (2018): Stimmt es eigentlich dass Tiergeschützte Pädagogik in der Jugendhilfe nachweislich wirkt?. Online unter: https://ikj-mainz.de/wp-content/uploads/sites/3/2020/01/21.pdf (Stand: 10.03.2020).

Kremers, Patrick (22.11.2012): Erfolgreiches Projekt für Intensivtäter vor dem Aus. Online unter: https://www.spiegel.de/panorama/justiz/hilfe-fuer-junge-intensivtaeter-koelner-projekt-resi-fehlt-das-geld-a-868664.html (Stand 12.03.2020)

Stiftung Aktive Bürgerschaft (11.2017): Statistiken Bürgerengagement. Online unter: https://www.aktive-buergerschaft.de/buergergesellschaft/statistiken-ueberbuergerengagement/ (Stand 12.03.2020)

Wenninger, Gerd (o.J.): Lexikon der Psychologie. Resozialisierung. Online unter: https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/resozialisierung/12923 (Stand: 12.03.2020)

Zukunftsstadt Lüneburg 2030+ (2018): Gemeinsam stark. Ehrenämter vernetzen. Online unter: https://www.lueneburg2030.de/project/ehrenamtvernetzen/ (Stand: 12.03.2020)